

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

334 (21.7.1931) Abendausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im Voraus im Verlag oder in den Anzeigebüros abgeholt 3.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 Pf. Sonntags-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung usw. hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Vertrag angenommen werden.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens  
Karlsruhe, Dienstag, den 21. Juli 1931.

Eigentum und Verleger von: Herbinand Eberhardson  
Verantwortlich: für Politik: A. Rimmia; für politische Nachrichten: Dr. H. Bauer; für badische Nachrichten: L. B. Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik: A. Binder; für Lokales und Sport: H. Bolderauer; für das Feuilleton: R. Böcher; für Ober und Konzert: Christ. Hertle; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludwig Reindl; alle in Karlsruhe (Baden).  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger.  
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.  
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. — Bellagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Belle- und Badische-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Der Kampf in London.

Gegenüber England-Frankreich / Rasche Arbeit.

H. London, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.)

Heute trat die Londoner Konferenz in die praktische Arbeit ein. Dementprechend wechselte auch der Verhandlungsort vom Unterhaus zum Auswärtigen Amt, und während an der Eröffnungssitzung nur Minister der sieben Mächte beteiligt waren, ist heute der ganze Apparat von finanziellen und juristischen Sachverständigen mitbeteiligt. Der sogenannte Kabinettsraum im ersten Stockwerk des Auswärtigen Amtes, in dem die englische Regierung unter Lord Salisbury einst ihre Beratungen abhielt, wird die geeignete Atmosphäre bilden. Ein langgestreckter Konferenzsaal teilt den mächtigen Raum in zwei gleiche Hälften. Der Zugang ist nur durch den „Locarno-Saal“ möglich. Der Geist von Locarno ist es, der heute seine ernsteste Probe bestehen muß.

Keine Konferenz wäre notwendig, wenn nicht Gegensätze beständen und der Ablauf einer Konferenz gleich einer Fieberkurve; in der zur gewissen Zeit das Stadium der Krise erreicht wird. Die Stimmung, die in den Kreisen der einzelnen Delegationen herrscht, bestätigt diese Tatsache. Der Pariser Besuch hat eine sehr schätzenswerte persönliche Fühlungnahme zwischen den deutschen und französischen Ministern gebracht. Es ist wirklich ein Gewinn, daß Laval, Briand, Brüning und Curtius sich im Geiste voller Loyalität gegenüberstehen, daß sie unter demselben Dach im gleichen Londoner Hotel wohnen können. Aber das ganze politische System, das Frankreich im Laufe der letzten vier Wochen mit unerhörter Hartnäckigkeit gegen die Interessen der gesamten übrigen Welt spielen ließ, wurde in zwei kurzen Tagen nicht beseitigt. Deshalb bemerken wir ein gewisse

Unsicherheit in dem Verhalten der französischen Delegation, nachdem sie nur zögernd in die Londoner Luft übergestiegen ist. Es bestehen unverkennbare Gegensätze in der Anschauung über den Wert und Zweck der Konferenz. Sie sind zunächst wirtschaftlicher Natur. Die langfristige und mit politischen Vorbehalten gespielte Anleihe, die Frankreich in Vorschlag bringt, entspricht den Wünschen Macdonalds nicht. Dieser sucht eine rein wirtschaftliche Lösung, wie er sie in seiner gestrigen Eröffnungsrede vorschlug und wie sie von Brüning augenscheinlich sekundiert wurde. Die Gleichheit der englischen und deutschen Anschauungen wurde dadurch in bemerkenswerter Weise vor dem Forum der Minister unter Beweis gestellt. Auf beiden Seiten wird eine Zusammenarbeit der internationalen Finanz zur Wiederherstellung des Kapitalstromes nach Deutschland und eine kreditmäßige Aufhöhung der Gold- und Devisenbedeckung der Reichsbank gewünscht, in der sicheren Erwartung, daß die deutsche Wirtschaft selbst gesund genug ist.

Der gesunde Geschäftssinn der Angelsachsen wünscht eine Revision, nachdem sich die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands in eklatanter Weise herausgestellt hat. Dem politischen Instinkt Frankreichs erscheint die augenblickliche Notlage als willkommene Gelegenheit, um die Aufrechterhaltung des status quo womöglich noch zu festigen.

Nach der Vormittagsitzung der Londoner Ministerkonferenz äußerte sich der deutsche Außenminister

Dr. Curtius über die Vorgänge auf der heutigen Sitzung.

Mit Befriedigung habe man bei der deutschen Abordnung empfunden, daß Macdonald in seiner Rede am Montag die Frage der Kriegsschulden und Reparationen so klar betont habe. Die heutige Sitzung habe sich ausschließlich mit den finanziellen Fragen befaßt. Mit besonderem Dank empfinde er es, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson eine deutliche und klare Aufklärung über die finanzielle Lage Deutschlands verlangt habe. Die heutigen Be-



Das „Foreign Office“, das Auswärtige Amt in London.

sprechungen hätten sich an die beiden Gesichtspunkte angeknüpft, die am Montag von Reichsfinanzminister Brüning besonders erwähnt worden seien und zwar

1. Die Verhinderung der Abwanderung von Geldern (Stillhaltungsortium);
  2. Die Zufuhr von kurzfristigen Krediten.
- Die Sitzung habe sich ausschließlich mit dem ersten Punkt befaßt. Man habe eingehend die Möglichkeiten erörtert, wie man den Abfluß verhindern könnte, insbesondere ob sich derartige Maßnahmen auch auf kleinere Banken erstrecken ließen. Curtius betonte ausdrücklich, daß keine politischen Fragen zur Erörterung gekommen seien. Ob eine Konferenz für die gegenwärtigen Aufgaben ausreichen würde, müsse man abwarten, jedoch komme Genf als feinen Fall als Verhandlungsort in Frage. Die technischen Einzelheiten zu dem ersten erwähnten Punkte der Verhinderung der Abwanderung von Geldern sollen möglichst in der Sitzung der Finanzminister am heutigen Dienstag nachmittags geregelt werden.

Macdonald hoffe, daß dieser Ausnahmefall imstande sein werde, schon am Mittwoch der Vollkonferenz praktische Vorschläge vorzulegen. Daraus würde sich dann die Erörterung des zweiten Punktes anschließen.

Über den Inhalt der heutigen Morgenbesprechungen ist noch folgendes bekannt geworden: Die Erörterungen hätten sich mit den allgemeinen Ausblicken auf die finanzielle Lage befaßt. Es sei klar, so heißt es von englischer Seite, daß die einzelnen Abordnungen darin übereinstimmten, daß die Kredite, die man zurzeit Deutschland gewährt habe, nicht zurückgezogen werden sollten und daß dementsprechend Maßnahmen getroffen werden müßten. Auch habe sich

Stimson über die amerikanische Aktion näher ausgesprochen. Er habe deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Amerikaner ihre Guthaben nicht zurückgezogen, sondern in der letzten Zeit sogar noch erhöht hätten. Sie seien bereit, an der internationalen Aktion, von der Zurückziehung der Guthaben Abstand zu nehmen, sich zu beteiligen, vorausgesetzt, daß die anderen Banken und Staaten dasselbe täten.

## Im Foreign Office.

Angefaßt der Londoner Konferenz erscheint es notwendig, einen kurzen Blick auf die hinter uns liegenden Ereignisse zu werfen. Insgesamt läßt sich sagen, daß die für die Pariser Besprechungen erwarteten Befürchtungen nicht eingetroffen sind. Das heißt allerdings nicht, daß Frankreich seine Forderungen endgültig begraben hat. In der offiziellen Schlussverlautbarung wird denn auch ausdrücklich gesagt, daß Frankreich sich vorbehält, die Einzelheiten einer Unterstützung Deutschlands zu diskutieren, wenn entsprechende finanzielle Garantien und politische Verfügungsmaßnahmen getroffen werden. Diese Vorbehalte sind unzweifelhaft zunächst rein innerpolitischen Gründen in die amtliche Mitteilung eingefügt worden. Diese Formulierung kam wohl nur dadurch zustande, daß Dr. Brüning es rundweg abgelehnt hat, irgendwelche Erklärungen abzugeben, die mit Bindungen politischer Natur gleichbedeutend sind. Er hat sehr wahrscheinlich auch dem französischen Ministerpräsidenten auseinandergesetzt, daß er sich und sein Kabinett gefährden würde, wenn in dem Schlussbericht die einzelnen Streitfragen noch aufgeführt werden sollten. Laval hat denn auch eingesehen, daß er mit einer derartigen Taktik nichts erreichen würde. Er hat sich immerhin veranlaßt gesehen, von Vorbehalten zu sprechen, hat aber im übrigen dem gleichen Wunsch, der auch die deutschen Unterhändler befeelt, Ausdruck verliehen, daß die Pariser Besprechungen im Interesse einer Besserung der deutsch-französischen Verhältnisse fortgesetzt werden mögen.

Da die Unterhaltungen in Paris nichts anderes waren als Chequergespräche, ist es ganz selbstverständlich, daß man von handgreiflichen Ergebnissen nicht reden kann, wenn man nicht als eines der wichtigsten Ergebnisse den Umstand erachtet sollte, daß in den einseitigen Tagen politischen und gesellschaftlichen Konferenzen doch eine gewisse Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, ein gegenseitiges Besserverstehen und Verständnis für die Gegebenheiten in jedem Lande gebracht hat. Daß auch jetzt noch und späterhin weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen werden, was Brüning bei seinem Abschied von Laval am Sonntagabend in die Worte kleidete: „Es ist die Tragik der deutsch-französischen Beziehungen, daß unsere Völker niemals im gleichen Augenblick das gleiche Wort sagen können“, ändert nichts an dieser Tatsache. Es war auch von deutscher Seite nicht beabsichtigt, Beschlüsse der Londoner Konferenz vorwegzunehmen. Es sollte lediglich durch eine intime Zusammenkunft eine günstige Atmosphäre für die Londoner Konferenz geschaffen und dieser Konferenz ein guter Start gegeben werden. Daß dieses Ziel erreicht worden ist, läßt sich nicht bestreiten. Sämtliche Minister, die nach London geladen waren, haben denn auch gemeinschaftlich mit den Franzosen am Montag vormittag die Reise nach England angetreten. Daß Frankreich seinen Widerstand gegen die Londoner Konferenz schließlich doch aufgegeben hat, hängt mit der formalen Aufgabenbegrenzung dieser Konferenz zusammen. Sie soll sich nur mit Finanzfragen beschäftigen, ohne andere wichtige Probleme anzuschneiden. Das heißt also, daß weder die Zollunion, noch der Panzerkreuzer, weder der Versailler Vertrag, noch ein Dislocano zur Debatte gestellt werden. Soweit sich die Dinge bisher übersehen lassen, ist beabsichtigt, aus der Erkenntnis, daß Deutschland eine finanzielle Hilfe zuteil werden muß, in London die entsprechenden Folgerungen zu ziehen und ohne großen Zeitverlust eine Hilfsaktion in die Wege zu leiten. Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Uns will aber scheinen, als ob man sich auf folgende Punkte einigen dürfte: Erstens verpflichten sich die Mächte, dafür zu sorgen, daß keine weiteren Kredite aus Deutschland herausgezogen werden, zweitens soll der Reichsbank ein größerer Rediskontkredit eröffnet werden, für den eine drei- bis sechsmonatige Lauffrist in Frage kommt, und drittens will man die restlichen Fragen, die aus der Abwicklung des Hoover-Moratoriums zurückgeblieben sind, erledigen. Man glaubt, daß man in zwei bis drei Tagen mit dem Arbeitsstoff fertig wird. Der Rediskontkredit wird aber, wenn es bei dieser Entwidlung bleibt, nicht allzu umfangreich ausfallen. Er soll uns nur über die erste Not hinweghelfen und später den Bestandteil einer großen Anleihe bilden.

Für alle Beteiligten hat sich aber bereits einwandfrei ergeben, daß diese Anleihe erst ein heftiges Ringen entfesseln wird. Die Franzosen sind bereit, sich an einer derartigen Unterstützungssaktion zu beteiligen. Bei den derzeitigen Verhältnissen auf den Geldmärkten müßten aber die Regierungen bestimmte Garantien übernehmen. Damit wären die Mächte eingeschaltet und eine Handhabe gegeben, politische Fragen anzuschneiden. Im „Daily Herald“ wird bereits für eine Zauberformel Propaganda gemacht, die in der Tat, wenn sie angenommen würde, die Franzosen ziemlich restlos zufrieden stellen könnte. Der „Daily Herald“ spricht davon, daß für die nächsten fünf Jahre ein sogenanntes politisches Moratorium erlassen werden solle auf der Grundlage, daß kein politisches oder diplomatisches „Abenteuer“ unternommen wird, durch das die Ruhe Europas gefährdet werden könnte. Dieses Moratorium würde in der Praxis so aussehen, daß Deutschland, wenn es auf außenpolitischem Gebiet irgend etwas zu unternehmen gedenkt, sich mindestens zunächst mit seinem wichtigsten politischen Gegenspieler, mit Frankreich, in Verbindung setzen müßte. Es würde so erreicht, daß wir uns auf reparationspolitischem Gebiet binden und vor allem für die nächsten Jahre darauf verzichten würden, den Artikel 19 des Versailler Vertrages, der eine friedliche Revision vorsieht, anzuwenden. Sollte man im Ernst einen derartigen Vorschlag an uns herantragen, — er spielte auch bei den Pariser Besprechungen vorübergehend eine Rolle — dann darf man wohl schon jetzt feststellen, daß wir gar nicht daran denken, uns außenpolitisch Fesseln anlegen zu lassen, da wir gerade jetzt mehr denn je um unsere politische Freiheit und um eine Besserung der Verhältnisse in Zentraleuropa kämpfen. Wir müssen uns aber darauf gefaßt machen, daß die Franzosen doch noch mit solchen politischen Forderungen anrücken. Bei den Engländern herrscht nun der lebhafteste Wunsch vor, daß nach Möglichkeit die Zahl der deutsch-französischen Unterhaltungen sich mehrt. Auch wir haben den Wunsch und haben die Franzosen nach Berlin

## Eine neue Notverordnung:

# Gehaltszahlung in Raten.

Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Eine neue Notverordnung der Reichsregierung bezieht sich auf die Auszahlung der Gehälter für den Monat August. Was die Bezüge der Beamten betrifft, so wird bestimmt, daß 50 Prozent am 31. Juli und der Rest am 10. August bezahlt werden. Es handelt sich um eine einmalige Notmaßnahme, die ihre Begründung in den mangelhaften Steuereingängen findet. Wie es mit den Staatseinnahmen bestellt ist, geht am allerbesten aus der „Notverordnung über die Zuschläge für Steuerrückstände“ hervor. Die Zuschläge sind ungeheuer hoch. Sie sollen bewirken, daß die Steuerzahler zur pünktlichen Zahlung ihrer Abgaben angehalten werden. Nur so läßt es sich ermöglichen, daß auch das Reich seinen Verpflichtungen gegenüber den Beamten nachkommen kann. Für die Beamten bedeutet die Zweiteilung der Gehaltszahlung für August kein Opfer, da sie ihr Monatsgehalt jeweils am Monatsanfang erhalten und es ihnen gleichgültig sein kann, ob die Auszahlung auf einmal oder in Raten erfolgt.

Anders ist es mit dem Einkommen der Privatangestellten, die ihre Gehälter am Monatsende bekommen. Die Privatwirtschaft hat, soweit es ihr möglich war, schon versucht, durch Selbsthilfemaßnahmen über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. In der Notverordnung wird ihr jetzt die Möglichkeit gegeben, die Zulagegehälter ebenfalls zu 50 Prozent am 31. Juli und zu weiteren 50 Prozent am 10. August auszusahlen. Da man bei den Reparationsmächten allmählich eingesehen hat, daß Deutschland von einem Tage zum anderen geholfen werden muß, ist damit zu rechnen, daß unsere finanziellen Schwierigkeiten durch eine Unterstützungssaktion schon in absehbarer Zeit beseitigt werden, so daß hoffentlich die Privatwirtschaft diese Ermächtigung nicht mehr anzuwenden braucht. Für die Verhandlungen in London gibt diese Verordnung aber ein eindeutiges Bild, das hoffentlich seine Wirkungen ausüben wird.

(Der Wortlaut der Notverordnung auf Seite 2.)

eingeladen. Wir werden die angeknüpften Fäden zu Frankreich nicht abreißen lassen, wir werden aber auch in keinem Fall politische Konzeptionen machen, die mit der Ehre oder der Zukunft des deutschen Volkes unvereinbar sind.

Was die Londoner Konferenz bringen und welche Bedeutung sie erhalten wird, ist noch in ein geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Wir können uns vorstellen, daß die Engländer den Ehrgeiz haben, aus dieser Ministerzusammenkunft eine politische Konferenz ganz großen Formates zu machen, die auch gleichzeitig die Abzweigungen mit einschließt.

# Die neue Notverordnung.

### Beamtengehälter hälftig am 1. und 10. August / Erleichterungen für die Privat-Betriebe.

\* Berlin, 21. Juli. (Funkspruch.) Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

- § 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften zu erlassen über die Zahlungsweise
  - a) für Bezüge, die mit Rücksicht auf eine gegenwärtige oder frühere Tätigkeit im öffentlichen oder privaten Dienste gewährt werden;
  - b) für Anteile der Länder an den Ueberweisungssteuern;
  - c) für Leistungen der Länder an öffentlich rechtliche Religionsgesellschaften.
- § 2. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften zum Schutze von Schulden gegen die Folgen zu treffen, die sich aus der veränderten Zahlungsweise ergeben.

### Durchführungsverordnung.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten über die Auszahlung von Dienstbezügen vom 18. Juli 1931 (Reichsgesetzblatt I S. 381) wird verordnet:

- § 1. Die folgenden Bezüge:
  - A. Die Dienstbezüge der Reichsbeamten und der Soldaten der Wehrmacht einschließlich des Gnadenvierteljahres.
  - B. Die Versorgungsbezüge der Wartegeldempfänger und Ruhegeldempfänger des Reiches einschließlich des Gnadenvierteljahres.
  - C. Die Versorgungsbezüge der Hinterbliebenen von Reichsbeamten und Soldaten der alten und neuen Wehrmacht.
  - D. Die Übergangsgebühren der Soldaten der Wehrmacht nach §§ 7, 27, 32 und 70 des Wehrmachtversorgungs-gesetzes und die entsprechenden Übergangsgebühren der Vorkriegsbeamten beim Reichswasserfiskus.
  - E. Die Dienstbezüge der Postagenten der Deutschen Reichspost, sowie der Unterherber und Hilfsstellenverwalter der Reichspostverwaltung.
  - F. Die laufenden Bezüge, die ehemaligen Angestellten und Arbeitern im Reichsdienst einschließlich des Dienstes bei der Deutschen Reichspost und ihren Hinterbliebenen mit Rücksicht auf das frühere Dienstverhältnis außerhalb der reichsgesetzlichen Sozialversicherung gewährt werden (Ruhelohn, laufende Unterhaltungen usw.) sind vorübergehend in der Weise auszuzahlen, daß die Hälfte des Monatsbetrages am bisherigen Auszahlungstage, der Rest zehn Tage später ausgezahlt wird.
- § 2. Die Reichsbeamten stehen den Reichsbeamten gleich. Zu den Dienstbezügen der Reichsbeamten und der Soldaten der Wehrmacht im Sinne des Abs. 1 A gehören alle Geldbezüge, die sie mit Rücksicht auf ihre hauptamtliche oder nebenamtliche Dienstleistung erhalten.
- § 3. § 1 gilt entsprechend für die Amts- und Versorgungsbezüge, sowie das Übergangsgeld des Reichspräsidenten, des Reichszanlers und der Reichsminister, sowie für die Versorgungsbezüge ihrer Hinterbliebenen.
- § 4. Auf die Zahlungsweise für die Bezüge der Angestellten im Reichsdienst einschließlich des Dienstes bei der Deutschen Reichspost findet § 1 Abs. 1 und 3 entsprechende Anwendung.
- § 5. Die Länder, Gemeinden (Gemeindeverbände) und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sind berechtigt und verpflichtet, den § 1-3 entsprechende Regelungen zu treffen. Zu den Körperschaften des öffentlichen Rechts im Sinne dieser Verordnung gehören auch die Anstalten, Vereine und Stiftungen des öffentlichen Rechtes, die Verbände von Körperschaften des öffentlichen Rechtes, die Unternehmungen, deren Gesellschaftskapital sich mit mehr als der Hälfte im Eigentum von Körperschaften des öffentlichen Rechtes befindet und die Vereinigungen und Einrichtungen, deren Einkünfte mit mehr als der Hälfte von solchen Unternehmungen oder von Körperschaften des öffentlichen Rechtes herrühren.
- § 6. Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahngesellschaft, die von sich aus eine den §§ 1 und 3 entsprechende Regelung treffen, gelten nicht als Körperschaften des öffentlichen Rechtes im Sinne dieser Verordnung. Den öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften bleibt es überlassen, den Vorschriften der §§ 1 und 3 entsprechende Regelungen zu treffen. Die Reichsbank, die Deutsche Reichsbahngesellschaft und die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften sind ermächtigt, dem § 1 Abs. 1 F und § 3 entsprechend zu verfahren.
- § 7. Der Reichsminister für Finanzen wird ermächtigt, die Anteile der Länder an den Ueberweisungssteuern abweichend von der bisherigen Regelung zu entrichten. § 53 des Finanzausgleichsgesetzes bleibt unberührt.
- § 8. Trägt ein Land einer öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaft gegenüber den Aufwand für die Bezüge ihrer Beamten, Wartegeldempfänger, Ruhegeldempfänger, Empfänger von Hinterbliebenenbezügen, Angestellten und Arbeitern ganz oder teilweise, so ist die Oberste Landesbehörde befugt, entsprechend der für die Religionsgesellschaften gemäß § 4 Abs. 3 vorgesehenen Regelungen über Teilleistungen des Landes und über die Zahlungsstufen hierfür von der bisherigen Regelung abweichende Vorschriften zu erlassen.
- § 9. Bezüge für Dienstleistungen im Privatdienst, die für einen Zeitraum von mindestens einem Monat gewährt werden, können vorübergehend von den Zahlungsverpflichteten an anderen als den bisherigen Auszahlungstagen ausgezahlt werden. Jedoch muß bei Monatsbezügen mindestens die Hälfte des Monatsbe-

nach London gegangen sind, spricht doch immerhin dafür, daß man wohl doch sehr rasch von den ursprünglichen Absichten, wie sie wohl noch am Sonntag mittag in Paris bestanden haben mögen, abkommen und alle großen politischen Probleme anteuern wird. Für uns ist aber im Augenblick von größter Wichtigkeit, daß die Finanzfragen vorweggenommen und die Hilfsaktion auf dem kürzesten Wege eingeleitet wird, zumal sich die Regierungsvorleiter in Paris grundsätzlich dahin einig geworden sind, daß unverzügliche Hilfe das Gebot der Stunde ist. Man dürfe nicht nur in London, sondern auch in Paris erkannt haben, daß die Milliarden, die Europas Wirtschaft durch die deutsche Krise verloren hat, ein teures Lehrgeld für eine Politik sind, die auf dem Dogma der Unfehlbarkeit des Versailles Vertrages aufgebaut ist. Das geht schon daraus hervor, daß die gemeinsame deutsch-französische Mitteilung über die sonntäglichen Pariser Besprechungen von dem „Rückschlag der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Deutschlands auf die Verhältnisse der anderen Staaten“ spricht.

zuges am bisherigen Fälligkeitstage, der Rest zehn Tage später ausgezahlt werden. Bei Bezügen, die für einen längeren Zeitraum als einen Monat gewährt werden, muß der auf einen Monat entfallende Teilbetrag, mindestens je zur Hälfte am 1. und 15. dieses Monats ausgezahlt werden.

§ 7. Wird ein Schuldner durch die veränderte Zahlungsweise gemäß dieser Verordnung ohne sein Verschulden gebindert, eine fällige Mietzinszahlung zu leisten, so gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eintreten, als nicht eingetreten.

§ 8. Der Reichsminister der Finanzen kann Durchführungs- und Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erlassen.

§ 9. Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

### Mehr Silbergeld.

m. Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Serie der Notverordnungen fängt an, unübersehbar zu werden. So ist eine Änderung des Münzgesetzes vom 30. August 1924, die auf dem Verordnungswege jetzt vorgenommen wurde, ziemlich unbemerkt geblieben. Die Veränderung ist insofern interessant, als sie die Berechtigung zur Ausgabe von Münzen auf 30 Reichsmark für den Kopferhöht. Bisher war das Ausgaberecht auf 20 Reichsmark pro Kopf der Bevölkerung festgelegt. Diese Verordnung ist notwendig geworden, um die Zahlungsmittelknappheit zu bekämpfen. Sie hält sich ganz im Rahmen unserer Münzgesetzgebung. Schon jetzt müssen alle Vermutungen zurückgewiesen werden, daß die Erhöhung des Münz-ausgabeberechtigtes irgendwie bedenklich sein könnte. Wir haben wiederholt betont, daß erwünschte gesetzliche Bestimmungen eine Inflation unmöglich machen, daß zweitens keine Regierungsstelle die Verantwortung für Maßnahmen übernehmen würde, die sich mit unseren Münzgesetzen nicht vereinbaren lassen, und daß drittens die Zahlungsmittelverknappung das gerade Gegenteil einer Inflation ist.

# Berärgerte Kritik in Paris.

### Pressstimmen zum Auftakt der Londoner Konferenz.

B. Paris, 21. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse.“) Nach der Abreise der Staatsmänner nach London, beginnt die Pariser Presse ihr großes Konzert. Rein äußerlich unterscheidet sich die Londoner Konferenz von den beiden vorangegangenen Pariser Konferenzen dadurch, daß die Pariser Besprechungen in tiefes Geheimnis gehüllt wurden, daß kaum ein Wort von dem durchsiederte, was zwischen den deutschen und den französischen Ministern gesprochen wurde, und daß so den Mutmaßungen all zu viel überlassen bleibt. In London dagegen sind die Reden, die gehalten werden, in ihrem vollen Inhalte bekannt. Es wird mit offenen Karten gespielt und die Kritik dieses Spieles ist somit in keiner Weise eingeschränkt. Diese Kritik ist heute in Paris so verärgert, wie nur möglich. Der Gegensatz zwischen Frankreich und England, der in Paris noch verhüllt wurde, tritt heute nach der Rede Macdonalds offen zu Tage. Es ist der Gegensatz des Systems der politischen Drummittel, das Frankreich verfolgen möchte, zur englischen Politik der finanziellen Sachlichkeit.

So bekämpft der „Matin“ insbesondere die Feststellung, die Macdonald machte, daß nur die Kapitalflucht aus Deutschland das Reich in jene Zwangslage versetzte, die nun eine Reihe von internationalen Konferenzen nötig mache. Und wenn Macdonald weiter fortführt, daß es die Aufgabe der Konferenz sei, das Vertrauen des internationalen Kapitals zu Deutschland wieder zu gewinnen, und daran die Feststellung knüpft, nicht das politische, sondern das finanzielle Problem stehe im Vordergrund, so erregt es natürlich den lauten Widerspruch nicht nur des „Matin“, sondern der gesamten Pariser Presse. Der „Matin“ insbesondere behauptet, daß Macdonald offenbar alles das, was in Paris gesprochen wurde, nicht zur Kenntnis nehmen wolle. Der Kampf der Pariser Presse geht daher wieder um die politischen Garantien, von denen sie befürchtet, sie könnten durch die Sachlichkeit der englischen Minister bei Seite gerollt werden. Der „Petit Parisien“ gibt zu, daß diese Garantien auch in London das

### Richtlinien zur Pressenotverordnung.

\* Berlin, 21. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Reichsminister des Innern Dr. Wirth empfing am Montag den Vorstand der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse zu einer eingehenden Aussprache über die zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr politischer Ausschreitungen vom 17. Juli 1931. Zur Verhütung von Mißverständnissen hat der Reichsinnenminister in einem zweiten Schreiben an die obersten Reichs- und Landesbehörden ergänzende Richtlinien für die Handhabung der Verordnung herausgegeben.

Die Verordnung gestattet nur, die Aufnahme solcher Rundgebungen oder Entgegnungen zu verlangen, die von der Behörde ausgehen, die das Ersuchen stellt, also amtliche Verlautbarungen dieser Stelle sind.

Das Recht, eine periodische Druckschrift zu veröffentlichen, wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, steht voraus, daß eine bestimmte in der Druckschrift ersichtliche Verächtlichkeit die Annahme einer solchen Gefährdung begründet. Wegen ihrer Tendenz als solcher darf eine Zeitung oder Zeitschrift also nicht verboten werden. Dies ergibt sich rechtlich schon daraus, daß in der Verordnung die Grundrechte und insbesondere das Verbot des Artikels 118 der Reichsverfassung, eine Druckschrift wegen ihrer geistigen Richtung als solcher zu verbieten, nicht aufgehoben sind.

Bei dieser Gelegenheit gebe ich mit Rücksicht auf die durch die neue Verordnung gewährte einschneidende Verbotsbefugnis, einem Wunsch der Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse folgend, nach der Erwartung Ausdruck, daß die Verlegung von Beschlüssen in allen Fällen ohne jede Verzögerung erfolgt.

### Telegramm der Opposition an Brüning.

\* Berlin, 21. Juli. (Funkspruch.) Die Führer der Rechts-Opposition haben an Reichkanzler Brüning nach London folgendes Telegramm geschickt:

Dem ursprünglich als Erleichterung gedachten Plan des amerikanischen Präsidenten Hoover wird die unversüllte Absicht Frankreichs entgegengetreten, daß deutsche Volk auf die Dauer unter seinem Diktat zu zwingen. So soll aus der Erleichterung eine Verschärfung werden.

Es wird den verantwortlichen Kreisen in Frankreich nicht unbekannt sein, daß in unserem gequälten Volke, insbesondere in der Jugend die Verzweiflung derart gewachsen ist, daß allerorts gefährlichste Gedankenentwürfe aufkeimen.

Das deutsche Volk, das sich von der Schuld am Kriege freifühlt, will und kann die ihm aufgeschwungenen ungerechten Lasten nicht länger tragen. Erst recht aber ist eine weitere Schmälerung der deutschen Staatshoheit unerträglich und nicht zu verantworten.

Die gesamte nationale Opposition macht daher in aller Form darauf aufmerksam, daß sie gemäß ihrer Grundeinstellung neue Bedingungen, die gegenüber Frankreich eingegangen werden, als für sich rechtsverbindlich nicht anerkennen wird. Graf v. Helldorf; Hitler; Hugenberg; Graf v. Helldorf; Bethge; Lind; Seibte; Düsterberg.

### Der Italien-Rundflug.

Nach einem Ruhetage wurde der Italien-Rundflug am Sonntag mit dem zweiten Flug von Palermo nach Rimini über 1252 Km. fortgesetzt. Wiederum legten die italienischen Beda-Maschinen mit den Piloten Colombo und Mellerie die Strecke in der kürzesten Zeit von 6:59:27 Std. zurück. Als Dritter und erster Deutscher traf Hoff in 7:19:49 ein, der damit seine Position erheblich verbessert hat und als gefährlicher Gegner für die beiden schnellsten Italiener gilt. Ganz ausgezeichnet hielten sich auch die übrigen deutschen Teilnehmer. Nur der Italiener de Angeli verlor die Führung in 7:30:12 die geschlossene Gruppe der Klemm-Maschinen zu durchbrechen. Die weiteren Plätze belegten als 5. Lusser in 7:50:15, als 6. Hauptmann Mai in 8:02, als 7. Siebel in 9:05:58 und als 8. der Italiener Bolz, ebenfalls auf einer Klemm-Maschine, in 9:05:58.



Nach den Besprechungen in Paris. Curtius — Briand — Henderson — Laval — Stimson — Brüning — Grandl. Zwischen Laval und Stimson in der zweiten Reihe Mellon.

erklärt haben, sie würden sich an einer Finanzaktion nicht beteiligen, wenn Frankreich nicht teilnahme. Also hätten die Engländer eine prächtige Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu erweisen.

Eine gemäßigtere und vernunftmäßige Sprache führen nur die Politiker und Zeitungen der Linken.

Abenteurer unserer Zeit:

# Der Alte von Monte Carlo.

Der Kanonenkönig Basil Zaharoff.

Von René Kraus.

III.

## Diktator im Schatten des Weltbrandes.

Er ist nun in die Reihe der internationalen Industrieführer aufgestiegen. Obgleich er englische Interessen vertritt, hat er sein Hauptquartier in Paris aufgeschlagen. Sein Privatpalais in der unregelmäßig vornehmen Avenue Hoche, unmittelbar am Etoile, im Herzen der Welt, wird Tag und Nacht von Geheimdeputierten bewacht. So weit hat er es schon gebracht, daß er um sein Leben zittern muß. Als der Weltkrieg ausbrach, erschließen sie auf den Boulevards aber nicht den Kanonenkönig, sondern den Bazillenführer Jaurès. Zaharoff dagegen wird zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt. Für außerordentliche Dienste, die er dem Kaiser d'Oran leistet.

Seine Dienste sind wirklich außerordentlich. Nicht allein, daß er die Rüstungsindustrie der Entente in ihren gigantischen Ausmaßen organisiert. Er organisiert daneben noch die allerneueste Waffe und vielleicht die gefährlichste: die Propaganda. Es liegt ganz in der Natur des Mann im Dunkel, daß er auch am Krieg im Dunkel hervorragenden Anteil nimmt. Es ist eine Verquickung von Geschäft und Patriotismus. Mit ihren phantastischen Gewinnen finanziert die franco-britische Rüstungsindustrie, hochpatriotisch, freiwillig und um die Sicherung ihrer Dividenden gegen die Gefahr einer Verstaatlichung ihrer Werke besorgt, einen ungeheuren Spionages- und Propagandaapparat. Als die Dinge auf dem Balkan auf des Welters Schneide stehen, bittet der Präsident der Republik Zaharoff, sich der diplomatisch schon verlorenen Position in Athen anzunehmen. Der europäische Levantiner sagt zu. In seiner griechischen Heimat ist er erst recht der rechte Mann am rechten Platz. Er läßt sich Venizelos kommen, den ententefreundlichen griechischen Staatsmann und erbitterten Gegenspieler des zur Neutralität neigenden Königs Konstantin. Zaharoff und Venizelos haben einander in fünf Minuten verstanden. Sie sind Fleisch vom gleichen Fleisch und Blut vom gleichen Blut. Fünfzig Millionen wandern aus den Taschen des einen in jene des anderen. Unmittelbar darauf kommt eine „spontane Volksbewegung“ gegen König Konstantin und für den Eintritt in die Entente in Griechenland auf. Der Traum einer hellenischen Renaissance geistert durch sämtliche Athener Kaffeehäuser. Träume sind Schäume? Nein, Träume sind das Kunstprodukt von Venizelos und Zaharoffs Millionen. Griechenland greift ein. Der König wird zur Abdankung gezwungen. Zaharoff hat sich das Kaiserland, das ihm seine Jugend so schwer machte, buchstäblich gekauft.

Der administrateur delegue des Hauses Widors, des britischen Krupp, kommt in der Kriegszeit natürlich in engste Verbindung mit dem Ministerpräsidenten Lloyd George. Aus Verhandlungen über Munitionslieferungen und die Fabrikation von Tanks wird intime Zusammenarbeit der beiden Männer. Zaharoff, Ende der Sechzig, Organisator der französischen Kriegspropaganda, Berater des griechischen Premierministers, in den englischen Weisland erhoben, der einzige Geschäftsmann, dem das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen wurde, ist nun in Wahrheit einer der Herren der Erde. Das kleine

Griechenland hält er nur so zum Spaßvergnügen aus. Vielleicht auch, weil die Heimat neben der Frau ja doch die einzige Liebe im Leben des Mannes bedeutet, der ein wirklicher Mann ist. Diese sentimentale Heimatliebe hat Zaharoff später zweihundertfünfzig Millionen gekostet: und Lloyd George den Kopf.

### Patriotismus ruiniert das politische Geschäft.

Der erste, dem Basil Zaharoffs geheimnisvolle Diktatur unheimlich wird, ist George Clemenceau. Der alte Tiger duldet keine Götter neben sich. Er mißtraut. Der fanatische Franzose will dem Kosmopoliten mit dem geheimnisvollen Einfluß nicht recht trauen. Wie, fragt Clemenceau, da hat ein Mann, von dem man nicht einmal die Staatsbürgerchaft kennt, geschweige denn seine eigenen Interessen und seine letzte Zielsetzung, den französischen Propagandaapparat in der Hand? Wie, Lloyd Georges intimster Ratgeber korumpiert, laßt, meistert die öffentliche Meinung Frankreichs? Wie, er will uns wohl seinem arbeitsigen Stück Griechenland zuliebe und hellenischen Träumen — für Träume hat Clemenceau nun einmal kein Verständnis — in baltische Abenteuer verwickeln? In der Kammer werden die ersten mißtrauischen Interpellationen eingebracht, die um Aufklärung über Zaharoffs Rolle ersuchen. Jenen des Kanals jängt man den Ball auf. Konservative Mitglieder des Unterhauses, also Koalitionspartner Lloyd Georges selbst, fordern, der Premierminister solle seine Beziehungen zu dem unverantwortlichen griechischen Ratgeber sofort lösen. Lieft man die Sitzungsprotokolle des Unterhauses aus jenen Tagen heute nach, erstaunt man über die Schärfe der Kämpfe, die Lloyd George um seines Freundes Sir Basil willen zu bestehen hatte. Er besteht sie. Lloyd George, der Mann aus Kautschuk, besteht alle Kämpfe. „Sir Basil Zaharoff ist britischer Baronet und Ritter des Bath-Ordens!“ rief er emphatisch aus. „Wer wagt es, seine britische Verlässlichkeit zu bezweifeln?“ Der alte Walliser, Englands gerissenster Schlaufjud, und der uralte Levantiner Zaharoff werden im stillen Kämmerlein nicht schlecht gelacht haben über den Aufwand an eigenem Pathos, mit dem sie hier ihren gemeinsamen Kampf zu führen hatten.

Bald darauf beantwortet der französische Finanzminister des Kabinetts Briand, das inzwischen zur Macht kam, sämtliche Interpellationen, die sich, teils von Clemenceau angeregt, teils von den Sozialisten eingebracht, um Zaharoff kümmerten, mit dem schlichten Satz: „Mr. Zaharoff ist französischer Staatsbürger, infolge dessen erübrigen sich alle weiteren Erörterungen.“ Und da die Kammer sich noch immer nicht beruhigen will, vielfache persönliche Gegensätze spielen in den Personenkampfen um Sir Basil hinein, insbesondere die intime Feindschaft zwischen dem ewig verhinderten Außenminister Henry de Jouvenel und Briand selbst, stellt dieser die Vertrauensfrage. Er obliegt.

Nicht so Lloyd George. Lloyd George, der britische Premier, ist seines Freundes Zaharoffs Gefangener auf Lebenszeit. Dieser war es, der den berühmten Lloyd Georgeschack stiftete und sammelte, den phantastisch anmutenden Hort von zweihundert Millionen Mark, für politische Zwecke zur ausschließlichen und feiner Kontrolle unterliegenden Verfügung von Mr. Lloyd George.“ Uebrigens sichert dieses Kapital Lloyd George wohl heute noch und wohl auf Lebenszeit die Allmacht in seiner freilich

schmelzenden Partei. Dabei ehrt es den alten Walliser ungemein, daß er selbst nicht einen Pfennig des ihm anvertrauten politischen Vermögens anrührt — daß er sich vielmehr seit seinem Sturz ausschließlich von seinen Einkünften als Journalist und politischer Schriftsteller erhält. Nicht Lloyd George Person, aber seine Politik blieb dennoch Zaharoff verfallen. Entgegen der öffentlichen Meinung Englands patronisiert er Griechenlands kleinasiatischen Feldzug gegen die Türkei. Zaharoff hat es übernommen, diesen Feldzug, gestützt auf Englands politisches Protektorat, aus seinen Privatmitteln zu finanzieren. Hier ereilt den Diktator im Schatten aber die Katastrophe, die auf jeden Diktator lauert. Der kleinasiatische Feldzug bricht eben zusammen. Die Armee der zu neuem Nationalbewußtsein erwachten jungen türkischen Republik kimmert sich den Teufel um Zaharoffs von Lloyd George politisch protegierte Willkuren. Sie jagen das griechische Heer aus Kleinasien hinaus. Es ist ein Zusammenbruch ohne gleichen, ein fürchterliches Erwachen aus großgriechischen Träumereien, nun erst bricht die Zeit der schweren Not über Griechenland herein. Es ist zugleich ein weltgeschichtlicher Augenblick. An der ersten Stelle ist das System der Vorkriegsverträge durchlöcherter.

Zaharoff hat an dieser einzigen unglücklichen Spekulation seines Lebens die Hälfte seines Vermögens verloren, schätzungsweise zweihundertfünfzig Millionen Francs. Lloyd George wird über das griechische Abenteuer von den meuternden Konventionen gestürzt.

Einen britischen Premierminister lahn man erleben. Den Basil Zaharoff nicht. An der Politik freilich hat er die Luft verloren.

### Glanz und Glend.

Ein einziges Mal noch greift er, gleichsam spielerisch, ein. Es ist nur ein ganz kleines Geschäft; durch Gewährung einer Anleihe rettet er die rumänische Dynastie vor der Revolution. Man erzählt, daß die schöne Königin Maria ihn zu dieser hochherzigen, mit zwölf Prozent pro anno verzinslichen royalistischen Tat bezogen hätte.

Dann aber läßt er die Finger von der Weltgeschichte. Auf den guten Abgang kommt es an, das ist das Geheimnis des Bühnenerfolges und das Mysterium des Erfolges auf der Bühne des Lebens. Zaharoff, der den Engen — der nach dem Weltkrieg rapid und unter erheblichen Schwierigkeiten zusammenschrumpfenden Rüstungsindustrie längst entwachsen ist, stürzt sich, obgleich er nun bald achtzig wird, in Geschäfte, die ihm völlig neu sind. Es ist das Wunder der ewigen Jugend. Er gründet Banken, Schiffahrtskompagnien, hat seine Hände im internationalen Delagegeschäft. Den königlichen Kaufmann läßt einmal ein Kollege zum Frühstück ein. Auch ein Souverän — freilich nur der Fürst von Monaco. Ob sich aus der Spielbank nicht mehr herauswirtschaften ließe für das erlauchte Fürstentum.

Warum denn nicht, meint Zaharoff. Nach Griechenland und Rumänien kauft er sich noch zum letzten Mal einen Staat. Den Zwergstaat der Montegassen. Die Familie Blanc, die Gründer des Casinos von Monte Carlo, werden verdrängt. Zum letzten Mal beweist der alte Löwe seine unheimliche Kraft. Reform von Monte Carlo, zugleich mit der wiederersehenden Konjunktur der Inflationsjahre, erhöht die Einkünfte der Spielbank sprunghaft auf das dreifache. Soll der Kanonenkönig als Spielbankkönig sterben? Nein, denn eines Morgens stirbt seine Lebensgefährtin, die Herzogin, mit der er eben auch legitim verheiratet ist. Und da ist, an diesem schönen jungen Maienmorgen das Wunder der ewigen Jugend dahin. Der Kanonenkönig ist groß und mächtig geworden am Sterben von Millionen Menschen, das seine Maschinengewehre und Tanks, seine Haubitzenmunition und seine Unterseeboote in lebenswürdiger Weise beschleunigten. Das Sterben der Frau erträgt er nicht. Zaharoff erleidet einen fürchterlichen Zusammenbruch. Ueber Nacht ist er ausgelöscht. Andere drängen sich vor, Jüngere, denen er nun gleichgültig und uninteressiert Monte Carlo überläßt. Und nur noch im Kollaps fährt der Schatten seiner selbst in seiner letzten Residenz spazieren, die auch seine letzte Heimstätte sein wird.

## „Großer Preis von Deutschland“ Nürburg-Ring, 19. Juli 1931

### Rudolf Caracciola siegt überlegen

auf Mercedes-Benz in Rekordzeit mit

### Continental „Record“ Reifen

- Nuvolari auf Alfa-Romeo . . . . . Vierter der Klasse über 1100 ccm
- Merz auf Mercedes-Benz . . . . . Fünfter der Klasse über 1100 ccm
- Stuck auf Mercedes-Benz . . . . . Sechster der Klasse über 1100 ccm
- Graf Arco Zinneberg auf Amilcar . . . . . Zweiter der Klasse 500-1100 ccm
- Macher auf DKW . . . . . Sechster der Klasse 500-1100 ccm
- Theissen auf DKW Frontantrieb . . . . . Siebenter der Klasse 500-1100 ccm

fuhren ebenfalls dieses schwierigste aller Rennen erfolgreich auf

Continental „Record“

# Continental

Hauptwerke Hannover · Excelsior-Werk Hann.-Limmer  
Peters Union-Werk Corbach



# Entdeckung Europas.

## Jurück ins Mittelalter! Danzig wird ausgehungert / Von René Kraus.

Danzig, im Juli.

Eine Festung wird ausgehungert. Mitten im — hm — tiefsten Frieden. Hier herrscht noch ein bißchen Mittelalter: nicht allein in den winkligen Straßen, in den alten Silberbuchhäusern, zwischen den Türmen und Toren, den Kais und Kanälen, dem Glanz und der Gotik dieser allerdeutlichsten Stadt, die eine der allerhöflichsten des Vaterlandes bleibt. Nein, Mittelalter ist auch der Geist, der die Feste Danzig umzingelt, bedrängt, berennt. Der sie in seinen Krallen hält und immer fester zupackt, bis ihr Atem schon ganz leise geht. Wir leben in einer Zeit der größeren Räume? In einer Zeit ohne Entfernungen? In dieser neuen Zeit, die schicklich zum Zusammenschluß von ein paar hundert Millionen Europäern drängt? Nun, hier sind ein paar hunderttausend aus allen Zusammenhängen herausgerissen. Zu lebenslänglicher Isoliertheit verurteilt. Gerichtsbeschlüsse von Versailles, anno diaboli 1919. Die — daß Gott erbarme! — „Freie Stadt“ in Paragraphenfetten. Ein Stück Mittelalter wieder aufgerichtet. Cool-Touristen mit Travellerschecks finden es außerordentlich romantisch und vergrübeln indeed. Wer gerade keinen Travellerscheck bei der Hand hat, kann verhungern.

Nun ist es nicht jedermanns Sache, so zu verhungern, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Die Bürger von Danzig jedenfalls wehren sich mit bewundernswürdiger Energie und Diplomatie, mit Protesten und Notstandsmaßnahmen und mit außerordentlichem Arbeitswillen. Sie wurden um ihres Hafens willen, der Polen dienstbar sein sollte, vom Reiche losgerissen. Nun hat Polen also den Hafen von Danzig — und macht keinen Gebrauch mehr von ihm. Die Hafens- und Handelsstadt soll zusehen, wie sie ohne Hinterland mit ihrem Hinterland fertig wird. Das Problem ist nicht von heute. Es heißt, von außen betrachtet: Gdingen. Unter ungeheuren Kosten — und mit französischen Mitteln natürlich — hat Polen diesen neuen Hafenhafen aufgebaut, der, tarifi, zoll- und steuerbegünstigt, Danzig niederzukonkurrieren bestimmt ist. Von innen gesehen ist es freilich ein rein politischer Kampf, der — wir erleben eben daselbe, nur in ungleich größeren Dimensionen, an der Westfront — mit finanziellen und wirtschaftlichen Mitteln geführt wird. Gdingen war, wenigstens zur Zeit seiner Anlage, nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum hehren Zweck, Danzig auf die Knie zu zwingen, sein deutsches Bekenntnis zu ersticken, den Verzicht auf seine formale Souveränität zu erpressen und so auf trockenem Wege zu erreichen, wovor selbst die Brutalität von Versailles zurückgeschauerte: Danzigs Einverleibung in den polnischen Staatsverband. Nun sind manche Menschen aber so tömisch, daß sie lieber als Deutsche leiden, denn als polnische Proselyten der Segnungen einer hohen Obrigkeit teilhaftig werden, und diesem tömischen Menschenschlag gehören nebenunbeachtlich 50 Prozent der Danziger Bevölkerung an, das ist sein deutscher Volksstiel. Und man sollte im größeren Vaterland nie vergessen, daß die Danziger heute noch in der „Dred-Linie“ — der Mischtotenausdrück ist hier wahrhaftig am Platze — dieses Kriegs im Frieden liegen, indes sie sehr leicht in die sichere und satte Clappe am anderen Ufer hätten hinüberwechseln können.

Danzig, wir sagten es eben, lebt von seinem Hafensverkehr. Lebt? Vegetiert!... Seit 1928 vermindert sich sein Güterumschlag in dem gleichen rapiden Tempo, in dem jener von Gdingen steigt. Sie forrrieren die Fortüne von Gdingen mit seltsamen Mitteln. Eine amerikanische Firma beliefert seit Jahren Polen mit Sped auf dem Seewege über Danzig. Mächtig wollen die Polen auf diesen Sped nicht mehr gehen. Er ist, ihr Gesundheitsamt in Polen hat es herausgefunden, sanitätswidrig. Und erst seitdem das gleiche amerikanische Haus seine Niederlassung nach Gdingen verlegt, ist der gleiche Sped wieder ein außerordentlich köstliches Volksnahrungsmittel, welches das Gesundheitsamt nur wärmstens empfehlen kann. Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege wird eine ausländische Niederlassung nach der anderen nach Gdingen gezwungen. Und was die inländischen betrifft, namentlich die Schwerindustrie Ostoberschlesiens, so würden sie mit dem heimatischen Finanzamt in schwere Meinungsverschiedenheit geraten, ließen sie sich einfallen, an traditionellen Danziger Beziehungen festzuhalten. Während in Gdingen eben die riesenhafte Delmühle in Betrieb gesetzt wurde, Zucker- und Tabakmagazine, Hallen für die Aufnahme von Düngemitteln, Kolonialwaren, Fischen, Baumwolle, Spirit, Manganerze errichtet werden, die den gesamten Bedarf der polnischen Wirtschaft an diesen Massengütern aufnehmen können, während Schlachthäuser, Getreideböden, Holzlagerplätze und Auswandererlager Mensch, Vieh und Ware konsumieren, ist der Hafen von Danzig nur zu einem Bruchteil seiner Kapazität ausgenützt. Solche Verkehrspolitik blindwütigen politischen Hasses widerspricht zwar der rechtsverbindlichen Entscheidung des Völkerbundkommissars genau so wie dem Gutachten der Völkerbundjuristen, die übereinstimmend Polens feierlich statuierte Verpflichtung zu reiflicher Beschäftigung des Danziger Hafens bekräftigten, einerlei, welche Häfen die polnische Republik noch zu errichten beabsichtige — aber mag Danzig immerhin recht haben, wenn Polen nur, großzügig über alle Verpflichtungen sich hinwegsetzend, recht behält! Bajonette sind eben doch das wirksamste juristische Argument, für jenen Geist zumindest, der mit Macht zurück ins Mittelalter drängt.

Man soll übrigens nicht ungerade sein: Eine Ware gibt es, deren Umschlag Polen neidlos dem Danziger Hafen überläßt. Das ist die Munition für Russlands Armees, der — man muß es immer wiederholen und vor der großen Abrüstungskonferenz erst recht — verhältnismäßig stärksten und absolut kostspieligsten der Welt. Munitionstransporte sind, wie man weiß, äußerst gefährlich. Jede Unachtsamkeit bedroht eine ganze Stadt. Ja, und wenn schon die Möglichkeit besteht, daß eine Stadt in die Luft fliegt — dann lieber über Danzig die grauenhafte Katastrophe als über Gdingen! Ist doch klar, nicht?

Wo Munition ist, gehören Soldaten dazu. Auch eine sehr einleuchtende Logik. Die Westerpilatte, das Munitionslager, ist von polnischem Militär besetzt. In der Stadt selbst haben die aufreizenden Uniformen natürlich kein Recht, sich zu zeigen. So sind sie auf den Komplex der Marinepatrouillen verfallen. Das ist eine komplizierte und dabei sehr einfache Geschichte, die in diesen Tagen viel diplomatischen Aufwands aufwirbelt. Von der letzten Ratstagung des Völkerbundes forderte Polen die Berechtigung, den Freistaat militärisch zu besetzen. Natürlich wurde dieser allen Beträgen Hohn sprechende Antrag ohne Debatte abgelehnt. So entsendet die stolze Marine der polnischen Republik nun auf eigene Faust ihre Marinepatrouillen. Sie mißbraucht, um hier auf trockenem Wege eine Art polnischer Militärpolizei auf Danziger Boden einschmuggeln und einbürgern zu können, den völkerrrechtlichen Gebrauch, demzufolge Kriegsschiffe, die in fremden Häfen zu Gast sind, ihre Urlauber durch eigene Patrouillen überwachen läßt, um Unfug animierter Landmatrosen hintanzuhalten. Selbstverständlich fragt jeder Schiffskommandant beim Militärkommando des Gasthafens an, ob solche Kontrolle zur Selbstdisziplin erwünscht

ist, selbstverständlich ist sie im alleseitigen Interesse erwünscht und selbstverständlich hat solcher Akt wechselseitiger Höflichkeit im internationalen Verkehr mit Politik überhaupt nichts zu tun.

Die Polen machen hier wie auf jedem Gebiete internationalen Verkehrs eine bemerkenswerte Ausnahme. Das entwaffnete Danzig hat kein Militärkommando und so können sie angeblich nicht anfragen. Sie schicken ihre Patrouillen aus eigener Machtvollkommenheit in die Stadt und das ist eine erwünschte Gelegenheit, ihre Mißachtung der Danziger Souveränität zu beweisen. Daß es einen zuständigen Polizeikommandanten in Danzig gibt, hat ihr diplomatischer Vertreter Minister Strasburger vergessen, seinen Geoffizieren mitzuteilen, als diese in so peinlicher Kompetenzlegenheit sich befanden.

Natürlich protestiert der Senat der Freien Stadt. Der Völkerbundkommissar greift ein und, obgleich die Sache formell noch nicht bereinigt ist, sind die Marinepatrouillen vom Straßenbild der deutschen Hanjastadt verschwunden. Nicht zu ihrem eigenen Behauern, wie man annehmen kann. Denn die heldenhaften Trupps haben es — ohne alle diplomatischen Verhandlungen — immer vorgezogen, sich von karabinerbewaffneten Danziger Schuttpolizisten auf ihrem Provokationsbummel beschützen zu lassen. So einfaßtsvoll kann eine „Eruberation“ sein, wenn die Lage ein bißchen brenzlich ist.

Herr Minister Strasburger hat nicht allein diesen Zwischenfall mit den Marinepatrouillen urfächlich verschuldet. Es muß einmal offen ausgesprochen werden, daß er der böse Geist und der Urheber der meisten Verwicklungen ist. Der Senat steht geradezu da vor, irgendwelche Verhandlungen mit Polen in Danzig selbst zu führen. Immer wieder hat es sich herausgestellt, daß Unterhandlungen, die in Genf oder gar in Warschau hoffnungsvoll sich anlaufen, im gleichen Augenblick scheitern, da Herr Strasburger sich einhält. Er ist der peinlichste Vertreter polnischer — in des Wortes tiefer europäischer Bedeutung gemeint — Reaktion. Und bei allem Verständigungswillen, den jede wie immer zusammengesezte Danziger Regierung beweist: zwischen einer Stadt, deren Lage sie in ein größeres europäisches Morgen drängt, und einem Saboteur, der zurück ins Mittelalter tappt, gibt es keine Verständigung.

# Deutscher Studententag in Graz.

## Bekennnis zum Großdeutschen Gedanken.

er. Wien, 21. Juli. (Sig. Dienst der „Bad. Presse“.) Die Teilnehmer am 14. Deutschen Studententag in Graz veranfaßten gestern mittag eine Festversammlung, die Referendat Schulz namens des Vorstandes der deutschen Studentenschaft mit dem Bekenntnis zum großdeutschen Gedanken und der innigen Verbundenheit aller deutschen Stämme eröffnete. Der Landeshauptmann von Steiermark Dr. Kintelen begrüßte die Tagung namens des Landes in Vertretung des Bundeskanzlers Dr. Buresch und besonders im Namen des Unterrichtsministers Dr. Czernak, der schriftlich mitteilte, daß sich die Unterrichtsverwaltung mit dem Problem des Studentenrechts an den österreichischen Hochschulen befaße und hoffe, daß im kommenden Herbst ein geeigneter Weg zur Lösung gefunden wird.

Landesrat Universitäts-Professor Dr. Hugelmann ergriff sodann das Wort zur Festrede, in der er sagte: In der großdeutschen Einheit und in der Gemeinschaft im Dienste des Vaterlandes erblicke er den Sinn der deutschen Studentenschaft. Der Redner setzte sich sodann mit dem volksbürgerlichen Prinzip auseinander, wobei er auf die von Altkanzler Dr. Seipel an der Wiener Universität gehaltenen Rede zurückkam, in der dieser sagte, welchem Staate immer eine deutsche Hochschule anvertraut sei, so dürfte sich dieser Staat nur als Treuhänder der deutschen Nation fühlen. „Wir wollen für den Staat und seine Teile arbeiten“, schloß Dr. Hugelmann, „weil sie Stufen und Bausteine sind, für jenes größere und stärkere Deutschland, das in unserem Herzen Wirklichkeit ist und das keine Bedrohung der Sicherheit des europäischen Friedens ist, weil das deutsche Volk in diesem Deutschland seine Befriedigung findet wird. Nicht Randange ist der Sinn dieses Bekenntnisses, sondern Freiheit.“

Die Festversammlung sang stehend das Deutschlandlied. Hierauf wurden Ausschuffigungen und eine Vollerversammlung abgehalten.

# Chinesische Stadt zusammengepfossen.

U. London, 21. Juli. Einer Neutermedung aus Nanjing zufolge, haben die chinesischen Regierungstruppen in der Provinz Kiangsi die von Kommunisten besetzte Stadt Ningtu mit allen modernen Kriegsmitteln angegriffen und, wie es in einer Regierungsmittteilung heißt, „vom Erdboden weg bombardiert“. Der Kampf um die Stadt dauerte zwölf Stunden. Von der Stadt soll nichts übrig geblieben sein als rauchende Trümmer und ein Anblick wüßtester Zerstörung.

# Letzte Vorbereitungen für den Zeppelin-Nordlandflug.



Das große Gummiretungsboot des Luftschiffes wird vor der Fahrt noch einmal zur Probe belastet.

# Neuverteilung der Radio-Welt

## Das Washingtoner Radioabkommen überholt.

D. Berlin, 21. Juli. In der letzten Zeit haben in Bern und in Kopenhagen Beratungen für die internationale Radiokonferenz stattgefunden, die im nächsten Jahr das Abkommen, das im Jahre 1927 in Washington von 80 Staaten unterzeichnet wurde, veraltet und den technischen Fortschritten, die im Laufe der letzten Jahre gemacht worden sind, vollkommen neu angepaßt werden muß. In erster Linie dreht es sich um die Frage der Verteilung der Wellen für die einzelnen Länder.

Für die europäischen Staaten hatte die Radiokonferenz von Prag im Jahre 1929 noch besondere Regelungen getroffen; aber auch hier zeigt es sich mehr und mehr, daß das Abkommen auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann und keineswegs eine endgültige und zufriedenstellende Lösung darstellt, vor allem deshalb, weil die Zahl der dem europäischen Raum zugewiesenen Wellen viel zu gering ist. Als sehr nachteilig ist überdies immer wieder die Tatsache empfunden worden, daß Rußland außerhalb des Washingtoner Abkommens geblieben ist, wodurch die gesamte Wellenverteilung zu einem beträchtlichen Teil illusorisch gemacht wurde. Gerade in der letzten Zeit wurde mehrfach klage geführt, daß die russischen Sender, die an das Abkommen nicht gebunden sind, diese Ungehobendheit meist aus politischen Gründen dazu benutzten, um absichtliche Störungen herbeizuführen. Ein weiterer Grund für eine völlige Neuordnung ist die Tatsache, die sich ebenfalls nach Abschluß des Washingtoner Abkommens herausgestellt hat, daß nämlich einzelne kleine Sender von den benachbarten Großsendern vollkommen zugeleckt und in ihrer Wirksamkeit überaus stark beeinträchtigt werden.

Auf der kommenden Radiokonferenz will man das Problem neu aufrollen mit der Frage: für welchen Dienst eignen sich die verschiedenen Wellenarten am besten? Nach dem Washingtoner Abkommen war diese Frage dahin entschieden worden, daß der Marine die langen Wellen belassen und der territoriale Rundfunk mit verhältnismäßig kurzen Wellen zufriedengestellt wurde. Auf Grund der neuen physikalischen und technischen Entdeckungen der einzelnen Wellenarten hat sich aber eine gewisse Unzweckmäßigkeit in dieser Verteilung ergeben, vor allem hat man festgestellt, daß die Dämpfungsverhältnisse auf See sehr viel günstiger sind als auf dem Festland, daß also z. B. eine 200 Meter-Wellenlänge zur See denselben Dienst leistet wie eine 2000 Meter-Wellenlänge auf dem Festland. Fraglos würde eine unter diesem Gesichtspunkt getroffene Neuverteilung eine bedeutsame Verbesserung der Rundfunkverhältnisse zur Folge haben.

Schwierig ist nur die Durchführung, vor allem wegen der damit verbundenen Kosten. Die radikale Aenderung der Wellenlänge würde neue Sender- und Empfangsanlagen auf den Schiffen notwendig machen und für die Rundfunkbetreiber sowie für die Rundfunkbetreiber eine Aenderung der Apparatur erforderlich machen. Aus diesem Grunde dürfte auch schon die theoretisch richtige radikale Lösung

auf der nächsten Radiokonferenz in Madrid nicht ohne weiteres erreicht werden. Man wird sich vielmehr damit begnügen müssen, unter möglicher Schonung der finanziellen Mittel eine gewisse Annäherung an den Idealfall zu erreichen. Ebenso ungeklärt ist die Frage, ob es gelingen wird, die Russen auf der nächsten Konferenz zu den Beratungen mit hinzuzuziehen. Falls das gelingen sollte, werden sich die Aussichten auf eine zweckmäßigere Aufteilung der Radiowellen in der Welt erheblich heitern.

# Trockenes Wetter in Sicht?

Der schon am Montag über England erfolgte kräftige Luftdruckanstieg hat sich inzwischen auch auf Frankreich und Deutschland ausgedehnt; in unserem Gebiet stieg das Barometer um 6 mm in 14 Stunden. Das skandinavische Tiefdruckgebiet verliert daher allmählich seinen Einfluß auf die Witterung Deutschlands; von Westen wird hoher Druck sich nach Mitteleuropa verlagern und uns trockenes Wetter bringen.

Wetterausichten für Mittwoch, den 22. Juli 1931: Räßlich zeitweise heiter und höchstens vereinzelt noch Regen bei meist schwachen nordwestlichen Winden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeress-Niveau	Temperatur in C	Relative Luftfeuchtigkeit in %	Niederschlag in mm	Schneehöhe in cm	Wetter
Mertheim	760.9	12	18	11	—	Wolfs- bedeckt
Baden-Baden	762.3	13	18	11	—	—
Willingen	763.0	12	16	10	—	—
St. Blasien	763.1	11	15	9	—	Regen- bedeckt
Badenweiler	763.1	9	14	8	—	—
Neuland	763.4	11	17	10	—	Wolfs- bedeckt

Reiseleiter für Deutschland: In ganz Deutschland herrscht auch heute noch kühles und ungewisses Wetter. Mehrfach ziehen Regenschauer bei meist West- bis Nordwestwinden vorüber. Die allgemeine Lage deutet jedoch darauf hin, daß von Westen her allmähliche Besserung des Wetters in Deutschland einsetzt wird. Der Norden und die östlichen Provinzen werden morgen noch unbeständiges Wetter behalten.

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr:  
 Bodensee bei Konstanz 15 Grad.  
 Rheinhöhe bei Mannheim 18 Grad.

Wassersand des Rheins:  
 Rehl, 21. Juli, morgens 6 Uhr: 410 Stm., gest. 26 Stm.  
 Maxau, 21. Juli, morgens 6 Uhr: 619 Stm., gest. 9 Stm.  
 Mannheim, 21. Juli, morgens 6 Uhr: 621 Stm., gest. 51 Stm.  
 Gaub., 21. Juli, morgens 6 Uhr: über 200 Stm.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Dienstag, den 21. Juli 1931.

47. Jahrgang. Nr. 334.

## Badens Krebsbekämpfung vorbildlich.

Sie dient dem Rheinland zum Mufter.

Am 4. und 5. Juli tagte in Bonn der „Provinzialverband Rheinprovinz Deutscher Krankenkassen, e. V.“ Als Thema für die Mitgliederversammlung wurde die Krebsbekämpfung im Rheinland und deren Organisation besprochen. Nach dem Vortrag des Facharztes für Strahlentherapie im städtischen Krankenhaus Karlsruhe, Dr. Weiß, über die badische Organisation der Krebsbekämpfung, wurde die Gründung eines Landesverbandes zur Bekämpfung des Krebses beschlossen, die sämtliche Versicherungsträger und Krankenkassen der Rheinprovinz umfaßt. Die Organisation der Krebsbekämpfung in Baden wurde als vorbildlich anerkannt; die rheinländische Organisation soll wie in Baden durchgeführt werden. Die Versammlung beschloß einstimmig die Anschaffung von Radium für 1,5 Millionen Mark. Das Geld wird dadurch aufgebracht, daß für 4 Jahre von den rheinischen Versicherungsträgern 4 Pfg. pro Mitglied zu diesem Zweck bezahlt werden.

## Fördert den heimischen Obstbau.

Fortschrittliche Bestrebungen im Kreis Karlsruhe.

M. Bruchsal, 21. Juli. Die erste Kreisobstbauversammlung, am Sonntag nachmittag im „Wolfsaal“ abgehalten, hätte, in Anbetracht der Wichtigkeit der Sache — befindet sich doch gerade der Obstbau im Kreis Karlsruhe in der allerwichtigsten Lage — noch zahlreicher besucht werden dürfen. Von den 36 Gemeinden des Bezirks waren 29 nicht vertreten. Bruchsal dagegen war gut vertreten. Landesökonomierat Rößler-Bruchsal leitete die Tagung. Das ganz ausgezeichnete Referat von Kreisobstbauinspektor Plösch-Karlsruhe behandelte den „Obstbau im Kreise Karlsruhe“, der noch sehr darniederliegt, betrachtet man in landwirtschaftlichen Kreisen den Obstbau doch meistens nur als ein nebenwichtiges Anhängsel. Und doch bildet der Obstbau einen bedeutenden volkswirtschaftlichen Faktor, der gehoben und gefördert und dessen Wert erkannt werden muß. Früher fand jede Art von Obst Absatz, das wir auf den Märkten keine Konkurrenz hatten, heute aber haben wir das Obst von Ungarn und den Balkanländern, das vor allem durch das gute Aussehen gefragt wird. Zu einer Steigerung der Konkurrenz im Obstbau führt die starke Zunahme der Weltproduktion, die einmal auf Neuanlagen im großen Stil, auf bessere Pflege der Bäume und auf rationelle Schädlingsbekämpfung zurückzuführen ist. Dann aber spielen die verbesserten und gesteigerten Transportmöglichkeiten, Aufmachung und Lagerung des Obstes, die Sortenfrage und der ungenügende Zollschutz gegenüber den günstiger gelegenen Ländern eine beträchtliche Rolle. Wir sollen unseren Obstbau ebenbürtig gestalten und Schutzmaßnahmen schaffen.

Im Kreis Karlsruhe herrscht hinsichtlich des Obstbaues große Ziel- und Planlosigkeit, ein großer Sortenwirrwarr. Wir haben nicht das Obst, das vom Publikum und darum auch vom Großhandel verlangt wird. Wir können es aber haben bei der guten Beschaffenheit des Bodens und der klimatischen Verhältnisse durch Sortenreinheit, rationelle Schädlingsbekämpfung und Organisation des Absatzes. Durch Umpflanzmaßnahmen wurde im Jahre 1928 die Bereinigung im Kreis Karlsruhe auf sieben Aepfel- und vier Birnenorten festgelegt. Spezialisierung muß in weitestem Maße betrieben werden. Auch muß auf die Bestäubungsverhältnisse das Augenmerk gerichtet werden. Bei Umpflanzmaßnahmen und Anlagen von Neupflanzungen muß mit Wahl und Vorbedacht richtiges Baumaterial und der geeignete Boden gewählt werden. Der Einzelne kann allein es nicht zwingen, zu gemeinsamem Handeln, man muß sich zusammenschließen.

„Schädlingsbekämpfung im Obstbau“, ein Vortrag von Verwaltungsoberinspektor Holzschetter vom städtischen Landwirtschaftssekretariat, zeigte vier Wege zur Bekämpfung der tierischen und pflanzlichen Schädlings: 1. auf mechanischem Wege (Ablegertel), 2. Schutz der Vogelwelt und der nützlichen Insekten, 3. Guter geeigneter Boden für den Baum, 4. Rationelle Spritzung. Seit zwei Jahren hat Bruchsal dank der Initiative der Stadt die Schädlingsbekämpfung mit gutem Erfolg an 36 000 Bäumen durchgeführt. Dem Vorbild der Gemeinde Bodmann, die als erste eine ortspolizeiliche Vorrichtung besitzt, die dem Obstbaumbesitzer unter Strafandrohung Spritzungen zur Pflicht macht, sollte überall gefolgt werden. Aus den anderthalb Millionen Obstbäumen des Kreises Karlsruhe müßte man bei richtiger Bekämpfung der Schädlingsgute Ernten erzielen. — Dem von Lichtbildern unterstützten, sehr lehrreichen Vortrag folgte eine rege Aussprache, die folgenden Ergebnisse zeitigte: Durch Vorträge wollen Kreisobstbauinspektor Plösch, Landesökonomierat Rößler, Verwaltungsoberinspektor Holzschetter und Hauptlehrer Kaiser freiwillig Werbedienst auf dem Lande tun, die den Zusammenstoß zu einem Bezirksobstbauverein zeitigen sollen.

## Ihren Mann erschossen.

# Freiburg, 21. Juli. Am Montag nachmittag gegen 2 Uhr spielte sich in der Nordallee eine schwere Bluttat ab. Das Ehepaar Hentschel geriet in Streit, wobei der Mann seine Frau mit dem Beil bedroht haben soll. Die Frau griff zum Revolver und tötete ihren Mann durch zwei Schüsse.

## Unter einem Baum vom Blitz erschlagen.

X Sulz, Amt Lahr, 21. Juli. Vom Blitz erschlagen wurde während eines kurzen Gewitters der 22 Jahre alte Postkutschler Fritz Sezaer aus Sulz. Er hatte auf dem Dammenberg unter einem Baum Schutz vor dem Regen gesucht und fand dabei den Tod. Vorübergehende fanden die Leiche einige Zeit später.

el. Ettlingen, 31. Juli. (Vermißt.) Seit Mittwoch wird der 75 Jahre alte Fabrikarbeiter Eisele vermißt. Bis jetzt fehlt von ihm jede Spur. Man vermutet, daß er sich ein Leid angetan hat. ai. Zell i. B., 21. Juli. (Verhaftet.) Hier wurden zwei Frauen und ein Mann wegen Kuppelei und Erpressung verhaftet und in das Bezirksgefängnis nach Schopfheim verbracht.

## Wie deckt Kehl sein Defizit?

Beschlüsse des Gemeinderats: Keine Bürger- und Getränkesteuer und keine Erhöhung der Biersteuer. Weitere Einsparungen.

Kehl, 21. Juli. Zur Deckung des Fehlbetrages im Voranschlag 1931, der mit 159 400 Mark festgesetzt worden ist, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Aus vorhandenen Lebergeschüssen der Gas- und Wasserwerkstoffe ist an die Stadtkasse die Summe von 50 000 Mark abzuführen, so daß danach noch 109 400 Mark verbleiben. Weitere Streichungen und Rückvergütungen ergeben den Betrag von 8400 Mark. Außerdem werden die Einnahmen der Biersteuer kurz mit 50 000 Mark mit 52 000 Mark eingesezt. Ein Antrag der Verwaltung zur Einführung der Bürgersteuer wurde abgelehnt, da die einfache Bürgersteuer nur 33 000 Mark bringen würde, somit die dreifache Bürgersteuer erforderlich wäre. Da ein Deckungsbeschluß nicht zustande kam, ist es nicht möglich, den Voranschlag dem Bürgerausschuß zur Verabschiedung vorzulegen, weshalb Vorlage an das Bezirksamt zu machen ist. Auch die Frage der Einführung der Getränkesteuer sowie der Erhöhung der Biersteuer fand eingehende Erörterung. Lebereinstimmend herrschte die Auffassung, daß die Getränkesteuer mit Rücksicht auf die starke Konkurrenz des nahen Sträßbades einen ins Gewicht fallenden Ertrag nicht liefern würde, weshalb sie abzulehnen sei. Auch die Biersteuer würde durch eine Erhöhung das Gegenteil von dem bewirken, was man eigentlich erreichen will. Andererseits würde aber auch das hiesige Gastwirtschaftsgewerbe, das seit Jahren infolge der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage und im Hinblick auf die starke Sträßburger Konkurrenz einen schweren Existenzkampf führt, außerordentlich hart getroffen. Der Gemeinderat faßte infolgedessen den Beschluß, lediglich den einfachen Satz ab 1. August 1931 zu erheben. — Die Rat-fraktion der NSDAP. hat zum Voranschlag eine Reihe von Anträgen vorgelegt, zu denen der Gemeinderat wie folgt Stellung nahm: Das Gehalt der Gemeinderäte bleibt auf dem vom Bürgerausschuß festgesetzten Satz von 360 Mark bestehen. Die Frage des Abbaues von Angestellten auf dem Stadtbauamt und bei den übrigen städtischen Ämtern soll durch die bereits ernannte Kommission studiert werden. Die Bewilligung von Lernmitteln ist künftig nur unter dem Gesichtspunkt der Bedürftigkeit zu beurteilen, wofür die Entscheidung des Ausschusses für Sozialfürsorge maßgebend ist. Bezüglich der Schulgeldbefreiungen an der Oberschule ist bereits für das Schuljahr 1931/32 der beantragte strengere Maßstab angelegt worden. Zu Festen und Feiern können in Zukunft die Vereine mit städtischen Zuschüssen nicht mehr rechnen, weil die Gelder dazu nicht mehr ausbezahlt werden können. Die Mietzinsen für städtische Wohnungen sollen einer Nachprüfung unterzogen werden. Der Abbau des Bauhofes und Zentralmahlshauses wird abgelehnt. Die übrigen Anträge werden einer Kommission zur Nachprüfung überwiesen. — Weitere Beschlüsse zum Voranschlag 1931 führten zu

einer ganzen Reihe von Streichungen. So erhält der Verkehrsverein nur noch 500 Mark statt bisher 1000 Mark. Der Ortsgruppe des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes wird der bisherige Zuschuß von 500 Mark ganz gestrichen. Früher wurden sämtliche Bedingungen von der Gemeinde übernommen. Im Rechnungsjahr 1930 war als Grenze hierfür ein Einkommen von 5000 Mark festgesetzt, jetzt wurde dieser Betrag auf 4000 Mark reduziert; auch sonst wurden noch verschiedene Streichungen vorgenommen. Betr. eines Antrages auf Erstellung einer Siedlung von 20 Familienhäusern durch die „Siedlungsgesellschaft Kehl“ wurde die Beschlußfassung vorerst ausgesetzt, da noch Erhebungen über die Geldbeschaffung notwendig sind. — Von der Abhaltung der Versammlungsfeier wird aus verschiedenen Gründen in diesem Jahre abgesehen. — Zur Erzielung von Ersparnissen wird in 6 Fällen die Mitgliedschaft bei gemeinnützigen Vereinen und Verbänden auf Jahresbeitrag getilgt. — Bezüglich eines von der Wirtschaftspartei eingebrachten Antrages wegen Abbaues der Wohnungsbaupartei eingetragenen Antrages des Wohnungsamtes beschloß der Gemeinderat Vertagung, um den Rat-fractionsrat zum Beschlusse zur Stellungnahme zu geben.

## Die Hochwasserchäden in Ettlingen.

ek. Ettlingen, 21. Juli. Zu dem durch die starken Regenfälle verursachten Hochwasser der Alb erfahren wir noch, daß die angeschwollenen Fluten den Eisenweg bei der Bäckerei Gröbinger weg-rissen.

Besonders heftig trauten die Wassermassen wieder am Wehr der Brodhause'schen Mühle. Das kanalisierte Albbett, das erst vor kurzem vom Geröll gesäubert wurde, ist wieder mit solchem angefüllt. Unterhalb des Wehres wurden wieder die Gärten überflutet und ein Stück des Gehwegs der Bulanderstraße weggerissen.

Infolge des langanhaltenden Regens kam bei der Eilwiesklammer ein größerer Abhang ins Rutschen. 18 starke Buchenbäume wurden umgerissen. Es handelt sich um ungefähr 50-60 Zentimeter Erde, die den darunterführenden Weg verschüttete.

H. Philippsburg, bei Bruchsal, 21. Juli. (Mutige Tat.) An der durch die Regengüsse stark angeschwollenen Saalbach spielten mehrere Kinder. Dabei fiel ein siebenjähriges Kind in den Bach. Der in der Nähe sich befindliche Maurermeister Konrad Steinert sprang mit den Kleidern in das Wasser und rettete das Kind dadurch vom sicheren Tode des Ertrinkens.

## 75. Stiftungsfest des Männergesangsvereins Bühl.

ch. Bühl, 20. Juli. Wenn auch durch die Nöte der Zeit von größeren Feierlichkeiten abgesehen wurde, so hat doch der Männergesangsverein Bühl mit dem Fest seines 75jährigen Bestehens ein Programm geboten, das über das bis alljährlich Gegebene weit hinausragt. Von den von auswärtigen Mitwirkenden seien besonders hervorzuheben: Hermine Jopp aus Offenburg, die mit ihrem herrlichen Sopran die Festteilnehmer begeisterte, das Neumann-Röbkle-Quartett und der Klaviervirtuose Hermann Bischer aus Karlsruhe, das Kammerorchester Offenburg und der Männergesangsverein „Liedertafel“ aus Ettlingen.

Das 1. Festkonzert am Samstagabend im Saale des „Friedrichsbau“ wurde eingeleitet mit dem „Sängergesang“ und „Brüder, reich die Hand zum Bunde“ durch die Männerchor der „Liedertafel“ Ettlingen und des Männergesangsvereins Bühl. Nach der Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden des festgebenden Vereins, Fabrikant Hilkert, ergriff Bädermeister Peter das Wort zu seiner Festrede, in der er ein anschauliches Bild des Vereins seit der Gründung bis zu seinem heutigen Wirken zeichnete. Darnach nahm Herr Biskert die Ergrünungen verdienter Mitglieder vor. Die Ehrenmitglied wurde den Herren Bürgermeister Dr. Grüninger, Bädermeister Peter, Fattor a. D. Ritter, Max Jren, Fritz Reichert, und Reichsbahnrat Kuen, letzterer in Offenburg, verliehen. Herrn Röbkle, dem gewandten Dirigenten des Vereins, wurde der goldene Sängerring überreicht. Es ist das erste Mal, daß der Männergesangsverein diese Auszeichnung erhielt. Die Ehrennadel für 10jährige Mitgliedschaft erhielten Herr Braun, Reichert, Meier, Martin Jren, Fritz Wagner. Namens des Bad. Sängerbundes begrüßte der Vorsitzende des Ortenuau-Dos-Sängergaus, Schmitt

Rehl, den Männergesangsverein Bühl und sprach über die kulturelle Bedeutung des Volksliedes. Er überreichte dem Vorstand zum 75jährigen Jubiläum ein von dem Staatsministerium angefertigtes Gedenkblatt, unterzeichnet von Staatspräsident Mittermann. Die silberne Ehrennadel des Bad. Sängerbundes erhielten die Herren Blanke und Stöck. Nachdem noch die Vorstände der Gesangsvereine „Liedertafel“ Ettlingen, „Aurelia“ Baden-Baden und „Gretelbach“ Bühlertal dem Männergesangsverein Bühl zu seinem Jubiläum ihre Gratulation ausgesprochen hatten, wünschten Professor Harbeck von der „Harmonie“ Bühl und Bürgermeister Dr. Grüninger namens der Stadtgemeinde in ihren Begrüßungsworten weitere gedeihliche Entwicklung des Vereins. Die jüngeren und musikalischen Darbietungen des Festabends standen auf hohem Niveau. Die von Herrn Röbkle vortrefflich einstudierten Männerchöre und gemischten Chöre wechselten mit dem ausgezeichneten Spiel des Neumann-Röbkle-Quartetts und den Sopran-Solis von Hermine Jopp mit Klavierbegleitung von Biskert, Karlsruhe. An das Festprogramm schloß sich das Festbankett an.

Die andauernden Regenfälle verhinderten die Sonntagsmittags-Veranstaltung auf dem Johannesplatz. Dafür wurde die Veranstaltung im „Friedrichsbau“ abgehalten. An dem Massenchor der Bühlertalgruppe des Badischen Sängerbundes beteiligten sich 14 auswärtige Vereine unter der Leitung des Gruppen-Dirigenten Hauptlehrer Straub. Die Musikdarbietungen der Stadtkapelle Bühl waren von gewohnter Qualität.

Den Höhepunkt des Ganzen bildete das 2. Festkonzert am Sonntagabend unter der Leitung von Fritz Röbkle-Karlsruhe. Neben dem Instrumentalverein Bühl wirkten das Kammerorchester Offenburg sowie Musikfreunde aus Karlsruhe und Baden-Baden mit. Hermine Jopp's Sopran erweckte bei den Festteilnehmern erneute Begeisterung. Aus den verschiedenen Nummern des Programms seien besonders Recitativ und Arie aus dem 2. Teil der Schöpfung: „Auf starkem Fittiche schwinget sich der Adler stolz“ von Joh. Handl und der Schluschor des 1. Teils der Schöpfung: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ erwähnt, die gewaltige Wirkung erzielten. Die Darbietungen der Sänger und des Orchesters waren auf solcher Höhe, daß man behaupten darf, in Bühl noch taumelartige Sanges- und Musiksumme gemessen zu haben. Der Saal des „Friedrichsbau“ war überfüllt. Der anschließende Festball beschloß die wohlgelungene Jubelfeier.

Auerbach, 20. Juli. (Gesangswettstreit.) Vom 11. bis 13. Juli beging der Gesangsverein „Eintracht“ Auerbach sein 25jähriges Stiftungsfest, das mit einem großen Gesangswettstreit verbunden war. Am Samstag fand nach vorausgegangenem Zapfenstreich mit Fackelzug das Festbankett im Festzelt statt, wobei Bürgermeister Gröbinger die Festrede hielt. Am eigentlichen Wettstreit beteiligten sich 11 Vereine, außerdem waren im Wertungsjahren noch fünf Vereine vertreten. Nachmittags sah man einen mächtigen Festzug. Auf dem Festplatz hielt Baron Freiherr von Schilling eine mit großem Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache, die mit dem Abingen des Deutschlandliedes endete. Alsdann entwickelte sich das gewohnte Festplaktreiben. Bei der Preisverteilung erhielten sämtliche Vereine erste Preise. Die höchsten Punktzahlen erreichten: Gesangsverein Sängerbund, Planenloch, 122½ Punkte (beste Tagesleistung); Gesangsverein Frohlinn, Spielberg, 116 Punkte; Männergesangsverein, Berghausen, 115½ Punkte; Gesangsverein Liebertanz Eggenstein 115 Punkte.

## Tödlicher Absturz beim Dachdecken.

= Feutern, 21. Juli. Der 56 Jahre alte, verheiratete Maurer Franz Heilacker, der mit Dachdeckerarbeiten auf dem Hause des Bürgermeisters Kunz beschäftigt war, stürzte so unglücklich ab, daß er auf der Stelle tot war.

sh. Gutenbach, 21. Juli. (Vom Motorrad gestürzt.) Als am Samstagabend der Maurermeister Jakob Markon seinen Kollegen Waldvogel (Neukirch) nach Hause fahren wollte, sprang ihm oberhalb von Bürgenhausen ein Schaf ins Motorrad, das gerade auf der Weide war. Markon wurde auf den Boden geschleudert und war einige Zeit bewusstlos. Nach sofortigem Eintreffen des Arztes von Furtwangen brachte man den Verunglückten nach Hause. Er hat im Gesicht und am Körper starke Rißwunden davongetragen.

Grenzach, 20. Juli. (Vom Motorrad erfasst.) Der 20 Jahre alte Hans Huber kam am Sonntagabend mit seinem Fahrrad die Rheinstraße heraufgefahren und wollte bei einer Straßenkreuzung an einem von Wägheln kommenden Motorrad durchfahren. Er wurde dabei erfasst und zu Boden geschleudert. Schwere Kopfverletzungen und sonstige Verletzungen machten seine Ueberführung in das Lorracher Krankenhaus notwendig.

**Gesunde weiße Zähne: Chlorodont Zahnpaste**

Tube 54 Pf. und 30 Pf.

### Aus der Landeshauptstadt.

#### Die Verbindung Südstadt—Altstadt kommt. Die Durchbrucharbeiten im Gang.

Die sowohl von den Südstadtbewohnern, wie den Bewohnern der Alt- und Mittelstadt lang ersehnte direkte Verbindung zwischen diesen Stadtteilen erscheint nun bald Wirklichkeit zu werden. Seit einiger Zeit hat das städtische Hochbauamt mit den Abbrucharbeiten einiger Häuser in der Baumeisterstraße begonnen, die den Anfang der Schaffung der Verbindung zwischen Südstadt und Altstadt darstellen.

Die Abbrucharbeiten in der Baumeisterstraße bei der Marienstraße, von wo aus in Zukunft die Reibingerstraße von der Marienstraße aus in direkter Richtung nach der Kriegsstraße führt, sind in einigen Tagen beendet. Inzwischen wurden auch die Abbrucharbeiten zwischen Wilhelmstraße und Marienstraße in Angriff genommen, als erstes Anzeichen der werdenden Planthornstraße, die ebenfalls einen direkten Verbindungsweg zwischen Südstadt und Kriegsstraße bilden wird.

Mit den Abbrucharbeiten mußte begonnen werden, um Zugangsmöglichkeiten zu den Wohnungen zu schaffen, die auf 1. August in dem in der Baumeisterstraße stehenden langgestreckten Häuserblock, der früheren Hauptmessenstraße, bezogen wurden. Um diese Wohnungen von der Baumeisterstraße aus zugänglich zu machen, müssen die beiden Häuser, die an den zukünftigen Verbindungsstraßen zwischen Südstadt und Altstadt stehen, abgebrochen werden.

Da die Straßenherstellungskosten vom Karlsruher Bürgerauschuß bis jetzt noch nicht genehmigt wurden, können die Straßenarbeiten zunächst nicht in Angriff genommen werden. Die nächste Bürgerauschusssitzung dürfte sich jedoch mit der Straßenherstellung zwischen Südstadt und Altstadt befassen, so daß voraussichtlich noch in diesem Jahre die Verbindung zwischen diesen beiden Stadtteilen, die einem dringenden Bedürfnis der Bewohner beider Stadtteile entspricht, Wirklichkeit werden dürfte.

#### Karlsruher Verkehrsunfallchronik.

Am Montag vormittag stieß auf der Straßenzugung Karlsruhe und Gartenstraße eine in östlicher Richtung durch die Gartenstraße fahrende Radfahrerin mit einem in nördlicher Richtung durch die Karlsruhestraße fahrenden Personentransportwagen dadurch zusammen, daß die Radfahrerin das Vorfahrtsrecht verlor. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt; Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Ebenfalls durch Verletzung des Vorfahrtsrechtes stießen an der Einmündung der Ruppurrerstraße in die Ettlingerstraße 2 Personentransportwagen zusammen, sodaß beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Am Montag vormittag stieß ein in westlicher Richtung durch die Kaiserstraße fahrender Personentransportwagen, der am Kaiserplatz, ohne die Rundfahrt einzubehalten, nach links in die Leopoldstraße einbiegen wollte, mit einem den Kaiserplatz in östlicher Richtung überquerenden Motorradfahrer zusammen. Der Motorradfahrer stürzte zu Boden und zog sich Schürfwunden und Prellungen zu; außerdem ist leichter Sachschaden entstanden.

Eine Radfahrerin, die von der Kaiserallee in die Leisingstraße einbiegen wollte, wurde am Montag mittag von einem Motorradfahrer, der in derselben Richtung fuhr und seine Aufmerksamkeit nicht auf die Fahrbahn richtete, von rückwärts angefahren und zu Fall gebracht. Die Radfahrerin wurde leicht verletzt.

Auf dem Rathausplatz kollidierten am Montag vormittag durch 2 sich entgegengerichtete Radfahrer, daß der eine die Richtungslehre nicht eingehalten hatte. Der eine der beiden Radfahrer stürzte zu Boden und wurde leicht verletzt. Ferner ist geringer Sachschaden entstanden.

Bei Überqueren der Durlacher Allee fuhr am Montag vormittag ein unvorsichtiger Kraftfahrer in der Nähe der Seibertstraße mit seinem Personentransportwagen auf einen in Richtung Durlach fahrenden Straßenbahnzug der Linie 1 seitlich auf, sodaß an dem Anhängerwagen das hintere Trittbrett weggerissen wurde. Der Kraftwagen wurde beschädigt, glücklicherweise ist niemand verletzt worden.

# Tagung der Gewerbeaufsichtsbeamten verschoben. Die Tagung der Deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten, die dieses Jahr in Karlsruhe Anfang August stattfinden sollte, wurde mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse verschoben.

Die Errichtung von Falschgeldstellen zur Bekämpfung der Geldfälschung. Zur besseren Bekämpfung der Geldfälschungen ist auf Grund einer Vereinbarung der deutschen Landesregierungen eine gemeinsame Nachrichtensammelstelle der deutschen Länder mit der Bezeichnung „Deutsche Zentralstelle zur Bekämpfung von Geldfälschungen“ in Berlin errichtet worden. Daneben werden von einzelnen Ländern Landesfalschgeldstellen eingerichtet. Dessen obliegt die Sammlung und kriminalistische Auswertung der Nachrichten über die in ihrem Bezirk bekannt werdenden Geldfälschungen und Falschmünzer zur Ausforschung bisher unentdeckter und zur Überwachung bekannter Falschmünzer. Die wirksame Bekämpfung der Geldfälschungen beruht in erster Linie auf einer sorgfältigen Erhebungstätigkeit der zur Mitwirkung berufenen örtlichen Behörden.

Werbungsstellen können einmalig sein. Als Werbungsstellen im Sinne des Einkommensteuergesetzes können sehr wohl auch Ausgaben in Betracht kommen, die nur einmalig gemacht werden. Wie die WeLa, Vereinigung der leitenden Angestellten e. V., in ihrem Nachrichtenbulletin mitteilt, hat der Reichsfinanzhof das seinerzeit ausdrücklich festgesetzt. Im übrigen wird es interessieren, daß abzugsfähig sind u. a. die Kosten für Fachschriften und Bürogegenstände; auch kann das Arbeitszimmer mit seinen Kosten unter Umständen abgezogen werden, gegebenenfalls zum Teil. Zu bemerken ist bei all diesen und ähnlichen Abzügen, daß ja der Lohnabzug eine Pauschsumme von 240 Mark für Werbungsstellen vorzieht; höhere Abzüge müssen besonders erklärt und nachgewiesen werden.

Karlsruher Schützenfolge in Wiesbaden. Das 31. Verbandsschießen Baden-Mittelrhein-Pfalz, das vom 12.—19. ds. Mts. in Wiesbaden stattfand, nahm, trotz ungünstiger Witterung und der Verschärfung der Wirtschaftslage, einen glänzenden Verlauf. Das beste Resultat erzielte mit 15 Schuß Stand und 15 Schuß Feld der bekannte Meisterschütze Kaijpar Hammer, Ega, Worarlberg mit 495 Ringen, weiter mit 494 Ringen wurde Hans Kunt, Düsseldorf. Von Karlsruhe Schützen errangen Preise: Pistolenschieße „Baden“: 2. Platz Hesselshwerdt, Keilenschieße: 5. Platz Müller.

Ein Leichtathletik-Dreitakt in Hochschulsportstadion. Am Mittwoch den 22. Juli, 1/7 Uhr, findet im Hochschulsportstadion ein Leichtathletikdreitakt statt. Hochschule—K.K.B.—M.T.B. statt der das größte diesjährige sportliche Ereignis mit rein lokalem Charakter zu werden verpricht. Dieser Klubkampf gibt Aufschluß über den derzeitigen führenden Verein in Karlsruhe. Da die T. S. sowohl im Laufen als auch im Springen und Stoßen gleichermaßen gute Köpfe besitzt, der M.T.B. aber vorzügliche Springer und Werfer wie Kullmann, Roth, Schröder, und K.K.B. vor allem eine vorzügliche Kämpferreihe, dürfte eine Voraussage des Siegers sehr schwer fallen. Leider wird die T. S. infolge erfolgter Abreise auf seine bewährten Kämpfer Habel und Titola verzichten müssen. Eintritt frei.

§ Diebstähle. In einem Garten in der Durlacher Allee wurden eine größere Anzahl Karloffelstöcke herausgerissen und etwa 2 Ztr. Kartoffeln entwendet. — In einem Garten in der Lorenzstraße sind wiederholt Beerensobol und Pfirsiche entwendet worden. Als Täter wurden einige Volkskinder im Alter von 12 bis 13 Jahren ermittelt. — Aus einem Holzlager in Daglanden ist ein Quantum Bauholz entwendet worden. Der Täter, der geständig ist, konnte festgestellt werden. — Im Laufe des Montags sind 3 Fahrräder entwendet worden. Ein Fahrrad, der vor der Hauptpost ein Damenfahrrad gestohlen hatte, ist auf freier Tat betroffen und festgenommen worden. Ein Fahrrad wurde aufgefunden.

## Die deutsche Ausreisegebühr.

Bis jetzt noch keine Durchführungsbestimmungen für die neue Pafssteuer. — Milderungen in Aussicht?

Die Notverordnung, die vom 22. Juli, also von Mittwoch an die Auslandsreisen mit einer Steuer von 100 Mark belegt, ist bis Dienstag mittag noch ohne Ausführungsbestimmungen. Das Publikum weiß also nicht, wo es die 100 Mark einzahlen kann, um den Vermerk im Reisepafs zu erhalten. Nach einer Meldung aus Berlin, ist man im Reichsfinanzministerium augenblicklich damit beschäftigt, die Durchführungsbestimmungen für die Grenzübertrittsgebühr zu bearbeiten. Es sind eine Reihe von Bedenken aufgetaucht, denen sich die amtlichen Stellen nicht verschließen konnten. Oesterreich und die Schweiz haben außerdem im Berliner Auswärtigen Amt wegen der geplanten Verordnung durch ihre diplomatischen Vertretungen Schritte unternommen, um eine Aenderung der geplanten Ausreisegebühr herbeizuführen.

Nachdem man zuerst im Reichsfinanzministerium des festen Willens war, keine Ausnahmen außer dem kleinen Grenzverkehr und dem Wandergewerbe zu machen, scheint man sich inzwischen doch zu gewissen Milderungen entschlossen zu haben. Hierbei mögen Argumente mitgesprochen haben, an die man bei der ersten mehr oder weniger schematischen Entwerfung der Pafssteuer gar nicht gedacht haben mag: Klagen eines Privatmannes, dessen Mutter im abgetretenen Grenzgebiet im Sterben liegt und die er nun unmöglich besuchen kann; Klagen des Geschäftsreisenden, dem durch die plötzliche Abschneidung der Grenze lebenswichtige Aufträge entgegen; Klagen kleiner Schiffsfahrergesellschaften, denen ihr ohnehin nicht blühendes Ausflugsvergnügen kleineren Stiles lahmgelagt wird. Bedenken sind auch entstanden von größerer und grundsätzlicher Bedeutung: Verkehrs- und innenpolitischen Inhalts, äußerlich aber — und dies gewiß nicht an letzter Stelle — höchst anfechtbar und wirtschaftspolitisch Natur.

Angehts aller dieser Tatsachen und Bedenken berät man die Ausführungsverordnung und bemüht sich, einen gangbaren Weg zu finden; einen Weg, der Milderungen offen läßt, der vielleicht die Möglichkeit schafft, nötigenfalls diese Notverordnung sofort wieder außer Kraft zu setzen.

Mit der Einführung der Ausreisegebühr kommt man in eine Zeit zurück, in der für jede Auslandsreise ein Visum notwendig war, und zwar das Auslandsvisum des eigenen Staates. Das ist ein schwerer Rückschlag, namentlich jetzt, wo bis auf wenige ausländische Staaten ein visumfreier Verkehr besteht. Die von der Besteuerung der Auslandsreisen am meisten betroffenen Staaten sind die deutsch sprechenden Nachbarländer. Für sie hat diese Grenzsperrmauer einen völligen Zusammenbruch der diesjährigen Sommerferien zur Folge. So hat die Verordnung in den österrösischen Sommerferien wie ein Keulenschlag gewirkt. Die Wirkung der Verordnung ist um so verheerender, als sie in die Reisezeit jener Sommerferien fällt, die gerade Oesterreich als Ziel ihrer Sommerreise besonders bezogen. In Oesterreich wird sich der Ausfall der deutschen Reisenden fühlbar machen, was schon aus dem Umfange ersichtlich ist, daß von den 400 Millionen Mark, die Deutsche im Auslande ausgeben, nach einer Zusammenstellung des Bundes deutscher Verkehrsverbände 100 Millionen nach Oesterreich gehen. Ja, 60 Prozent des österrösischen Fremdenverkehrs werden überhaupt von Deutschen betritten!

Für die Schweiz bedeutet die Einschränkung des deutschen Reiserverkehrs nach dem Ausland ebenfalls einen schweren Schlag. Die unheilvolle Wirkung der deutschen Notverordnung macht sich bereits vor ihrem Inkrafttreten in schmerzlicher Weise in der Schweiz bemerkbar. Aus allen Ecken des Landes, namentlich aber von Orten, welche zahlreiche deutsche Gäste beherbergen, laufen ungezählte Nachrichten ein, daß die Deutschen ihre Bestellungen rückgängig machen. Uneingerechnet sind diejenigen, welche ihre Reisen ins Ausland mit Rücksicht auf diese Gebühr schon jetzt aufgeben. Viele

Hunderte, wenn nicht Tausende von Zimmer- und Personensbestellungen sind auf diese Weise annulliert worden und werden noch rückgängig gemacht werden. Bei dieser Lage und Einstellung wird der Reiseverkehr von Deutschland nach der Schweiz und übrigens auch nach andern Ländern wohl ziemlich vollständig lahmgelegt. Die Schädigungen welche der schweizerischen Hotellerie, aber auch weiteren Kreisen durch diese Erdrosselung des Verkehrs verursacht werden, belaufen sich in die vielen Millionen Franken.

Man weiß im Ausland natürlich, daß es kein Mittel gibt, um die deutsche Regierung zur Aufhebung oder Lockerung dieser innerpolitisch begründeten Maßnahme zu veranlassen. Formelle diplomatische Proteste sind bis zur Stunde auch noch nicht erfolgt, wahrscheinlich schon deshalb nicht, weil derartige Schritte als kaum erfolgreich angesehen werden. Als während der Inflationszeit eine ähnliche Verordnung erlassen wurde, hatte eine ganze Reihe von Staaten Protest erhoben. Der Protest war damals vergeblich und würde es zweifellos auch diesmal bleiben. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß man im Ausland recht verstimmt ist und an der Grenzgebühr scharfe Kritik übt. Es werden Stimmen laut, daß das Ausland nicht umhin könne, zu Gegenmaßnahmen zu greifen, und tatsächlich haben holländische Verkehrsorganisationen sich bereits mit den zuständigen Stellen in der Schweiz, in Belgien, in Dänemark und in der Tschechoslowakei wegen einer etwaigen gemeinsamen Aktion in Verbindung gesetzt. Besonders die Schweiz ist sehr verärgert und aus den Schweizer Pressestimmen geht hervor, daß der Bundesrat bei der Reichsregierung wegen der Festsetzung der Grenzübertrittsgebühr vorstellig werden will, da der Fremdenverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz völlig abgedrosselt sei.

Das Ausbleiben der Ausführungsbestimmungen hat jedenfalls auch bei den Behörden allgemeine Verwirrung angerichtet, da niemand weiß, in welcher Form die neuen Bestimmungen durchgeführt werden sollen. Vor allem ist, wie bereits betont, unklar, an wen die 100 Mark zu zahlen sind. Im Paragraph 1 der Notverordnung wird die Polizei genannt, während Paragraph 3 ganz entgegengesetzt auch die Einziehung der Gebühr von anderen als den zuständigen Pafsbehörden vorsieht. Jedemfalls soll die Polizei vorläufig noch keine Einzahlungen annehmen, da sie auf dem Standpunkt steht, daß die „anderen Behörden“, an die die Gebühren (mit Zuschlägen bis zu 100 Prozent) zu entrichten wären, vermutlich die Finanzämter seien. Wieviel werden auch die Grenzkontrollstationen noch mit zu den „anderen Behörden“ gerechnet und niemand weiß, wer Recht hat.

#### Die Handelskammer Karlsruhe zur Reisesteuer.

Unerwünschte Folgen durch Unterbindung geschäftlicher Auslandsreisen.

Die Einführung der 100 Mark-Gebühr für deutsche Auslandsreisende droht im südwestdeutschen Grenzgebiet erhebliche Schädigungen der Geschäftswelt herbeizuführen. Wichtige Geschäftsreisen können nicht ausgeführt werden, da es unmöglich ist, für jede Grenzübertrittsstation die Gebühr von 100 Mark zu bezahlen. Die Handelskammer Karlsruhe stellt zwecks Milderung dieser Bestimmungen, die zu zahlreichen Anfragen geführt hat, schon seit einigen Tagen mit dem Deutschen Industrie- und Handelsstag in Fühlung, der bereits mit Nachdruck bei der Reichsregierung vorstellig geworden ist, um Ausnahmestimmungen für geschäftliche Auslandsreisen zu erreichen. Dabei dürfte es zweckmäßig sein, die Handelskammer zu ermächtigen, nach Prüfung jeder beachtlichsten Geschäftseinsparung die Fälle in Untersuchung über deren wirtschaftliche Notwendigkeit auszustellen, auf Grund deren der Kaufmann von der 100 Mark-Gebühr befreit wird.

#### Wanzen, Motten

verfügt radikal Ungez.-Verdrängungs-Anstalt  
Friedr. Springer  
Markgrafenstr. 52  
Telefon 3283

#### Heiratsgesuche

Dame, Berufstätige, 49 Jahre, jugendl. Erscheinung, 50 000 Mk. Vermögen und eigene Wohnung, wünscht

#### Heirat

mit älterem, solidem Herrn (auch Witwer), in höherer Stellung, gut. Ausdr., untr. 622726 an die Bad. Presse.  
Hr. (Widw.), Mitte 30. evgl., wünscht Anschluss an nur geb. bef. Herrn bis 40 J., im

#### ipä. Heirat

Karlsruhe od. näher. Umgeb. bevorz. Weib. Ausdr. u. 622726 an die Badische Presse.

#### Einheirat

in gutes Geschäft. Angebote um 64707 an die Bad. Presse.

Gebild. Fräulein, aus gut. Familie, hoh. Erscheinung, evgl., mit Aussteuer und schönem Vermögen, sucht auf diesem Wege passenden

#### Lebensgefährten.

Beamter bevorz. Angebote unter 4609 an die Badische Presse.

#### Heirat.

Fräul., 46 Jahre, gesund, von annehm. Menschen, gut. Gemüt, tüchtig im Hausdarb., wünscht auf diesem Wege mit Herrn von gut. Charakter bekannt zu werden. Aufchriften unter Nr. 622733a an die Badische Presse.

#### Briefwechsel

mit evang. Herrn mit vornehmer Stellung. G. Heirat. Ausdr. u. 622734a an Badische Presse.

Müssen Sie sparen?  
Verlangt die Zeit auch von Ihnen, daß Sie auf jeden Pfennig Rücksicht nehmen?  
Dann greifen Sie jetzt zu!  
In unserem Saison-Ausverkauf kaufen Sie entschieden billiger als das sonst möglich ist.

HERMANN KARLSRUHE







# Der Berg der sieben Brüder

ROMAN von HENRIK HELLER

35

Durch die Stille des Zimmers erklang ein erstarrtes, nervöses Schluchzen — May war am Ende ihrer Kraft, sie meinte wie ein Kind, das Gesicht gegen die Wand gedrückt, und dieser Laut schien Young zur Befinnung zu bringen. An eine Entschuldigung konnte er nach diesem Benehmen nicht mehr denken, er warf den Kopf zurück und ging ohne ein weiteres Wort.

Draußen gitt die Nacht allmählich in die grauen Nebel des aufdämmernden Morgens hinüber; die Konturen der Berge begannen sich deutlicher abzuheben, und aus dem tiefen Garten kam der Ruf einer Amsel. Bob verlöschte die Lampen, und Flahery setzte sich müde in den Stuhl, in dem vorher Werensky gesessen hatte. Im kalten Frühlingswind waren die Gesichter seiner Kinder fahl und erschöpft. Mays Mund zwakte krampfhaft, und ihre Haltung erschrökte ihn fast.

„Geht schlafen“, sagte er viel weicher, als er sonst zu sprechen pflegte.

Bob schaute ihn betroffen an. Sein Vater schien ihm plötzlich älter geworden, aber er nahm die Niederlage der Nacht augenscheinlich nicht allzu schwer — im Gegenteil, er sah beinahe aus, wie ein zufriedener alter Mann.

Lawrence Salzmann erwachte erst, als ihn das Klappen der hinter May und Bob zurückschlagenden Tür aus seiner Erstarrung rief, und er kam langsam zu sich.

„Der achtundzwanzigste September“, konstatierte er heiser, „dieser Tag wird uns allen in Erinnerung bleiben.“

„Also Mörder habe ich in meinem Haus empfangen“, erwiderte Flahery kopfnickend. „In Zukunft will ich mir die Leute, die Sie mir bringen, besser anschauen, als Herrn Werensky.“

„Nun, Ihren Chauffeur haben Sie sich ja allein ausgesucht“, rief Salzmann hervor. „John Young — wahrhaftig, das war ein gutes Geschäft.“

„Ich glaube, es war das beste Geschäft meines Lebens, entgegnete sein Chef, indem er sich nachdenklich eine Zigarre anzündete.“

### XIV.

Das graue Auto, dessen Motorgeräusch May um Mitternacht erkannt aufhören ließ, raste eine knappe Stunde später gegen Rißbüsch, im Fond sah zusammengerückt ein schlafender Mann, durch dessen notdürftigen Verband noch immer Blut sickerte, und noch vier Menschen, die mit starren, angstgeweiteten Augen in die Finsternis schauten. In Schrittlängen überfuhr sie um ein Haar den Nachtwächter — er konnte sich nur durch einen verzweifelten Satz retten, aber er erkannte Herrn Medrassil trotz des aufgeschlagenen Kopfes und berückte das noch in der gleichen Stunde einem Krupp Polizeifeldaten, die von einem Patrouillengang zurückkehrten. Das war um drei Uhr nachts, um fünf Uhr morgens kam ein Bote zu May aus dem Hause Flahery, der im Namen seines Herrn die sofortige Verhaftung Medrassils und seiner Gäste verlangte. Dem Botschaft wurde augenblicklich Folge geleistet, das heißt, der junge

Offizier, der den Posten kommandierte, schickte seinen Gefreiten mit fünf Mann nach Jotardij und sagte ihnen beim Abreiten, daß sie die Pferde schonen sollten, da die Vögel ohnehin bereits ausgeflogen seien.

Das Haus war leer, ein alter, halbblöder Gärtner schlief friedlich in einer kleinen Stube des Erdgeschosses, er wußte von nichts, und rang entsetzt erschrocken die Hände, als ihn der Ombaschi nach dem Verbleib seines Herrn fragte. Der Soldat schrie, und der Alte rief in der Vorhalle umher, schaute in alle Ecken und unter die Tische, aber er fand nichts als ein halbes Duzend blutgetränkter Taschentücher, die von den Polizisten in Ermangelung einer besseren Beute mitgenommen wurden.

Am gleichen Vormittag wurde O'Donnell zu Herrn Flahery befohlen, und der Irlander gehorchte, nicht ohne einem vorbeiziehenden Kamel zuvor ein Amulett entrisen zu haben, das er sich vorzüglich um den Hals hängte.

Anfänglich schien es, als solle alles im gleichen Gang weiter gehen, die Motore stampften weiter auf den Dampfkesseln, die Maschinenwerkstätten und Wohnhäuser wurden ausgebaut und besonders das letzte duldete keinen Aufschub, denn O'Donnell's Personal war jetzt um ein paar Duzend türkischer Landvermesser und Eisenbahnleute vermehrt worden. Sie begannen mit der Trassierung der zu erbauenden Zweigbahn. Ein einziges Mal wurde der türkische Chefingenieur, ein Mann, der in der Schweiz und in Frankreich studiert hatte, im Hause Muhammed Trufs empfangen — nicht von Flahery selber, sondern von Herrn Salzmann, und er beklagte sich nachher bitter über die ihm zuteil gewordene Behandlung — er wußte eben nicht, daß es Salzmann bei dieser Unternehmung zu Mute war, als unterhandelte er wegen seines eigenen Begräbnisses.

John Young war verschunden — er befand sich in Istanbul, wo er im Perahotel abtrieb und seine Zeit fast restlos in türkischen Staatsämtern zubrachte — Ismail Pascha wurde während dieser Woche zusehends grauer, und Konsul Beerlon desgleichen, denn er sah sich gezwungen, unter Einsetzung seiner ganzen Autorität für Recht und Vorteil des Landmannes zu stehen. John übergab mit der Hartnäckigkeit eines widerspenstigen Maultieres alle Anbeutungen auf seine Verlobung mit Flaherys Tochter, er leugnete nichts, und gab nichts zu und sagte keinem Konsul, indem er ihn mit einem Blick durchbohrte, er wäre nicht nach Istanbul gekommen, um Personens Ansicht über ein Mädchen einzuholen, er brauchte ihn nur aus geschäftlichen Gründen. Er verlangte von dem Besetzten strengste Geheimhaltung der Angelegenheit, und der Konsul konnte nichts tun, als diesem Wunsch Folge leisten, obzwar er sich wie ein Berater an David Flahery vorkam.

Dann kehrte Young eines Tages nach Jotardij zurück — er erschien spät abends mit zwei Bauernbürgern in dem verlassenem Garten, der das verfallene Landhaus Medrassils umgab, und ließ kurzerhand die Tür aufbrechen, ohne sich um den erregten Protest des Hausverwalters zu kümmern. Als am folgenden Morgen der

Raimadam des Ortes erschien und Young zum sofortigen Verlassen des Hauses aufforderte, sagte er dem Mann, daß es ihm nicht möglich wäre, ein anderes Logis aufzutreiben, und er brauche ein Dach über dem Kopf. Er müsse hier wohnen, bis er sein eigenes Haus gebaut habe, er räte dem Beamten, ihn nicht weiter zu belästigen.

Der Raimadam konnte unter diesen Umständen zweierlei tun — entweder mußte er Young unter Zufüßnahme der Polizei aus dem Hause entfernen, oder aber die Intervention seiner vorgelegten Behörde in Istanbul verlangen — das letztere schien ratsamer, denn der Eindringling war kein Türke, und Streitigkeiten mit Fremden ziehen oft ungeahnte Folgen nach sich. So verließ ihn denn der bedächtige Mann mit einem höflichen Gruß und verpackte einen wunderschönen Brief, den er nach der Hauptstadt sandte. Bereits drei Tage später wurde seine Klage mit einer Depesche beantwortet, die nahezu zweihundert Worte umfaßte und den tödlich erschrockenen Beamten veranlaßte, nochmals in Medrassils Haus zu gehen, aber diesmal brachte er einen Blumenkranz mit und ersuchte Gottes Segen auf das Haupt John Youngs.

John befiel die beiden jungen Bauern, unter deren Fäusten das Hausstor ausgeflogen war, in seinem Dienst, und zumindest einer war bauernsd unterwegs nach Schifal, um Depeschen zu besorgen oder abzuholen. Ihr Herr sah dreimal am Tag Hammel, Käse, Rindfleisch und süße Reisgerichte, Speisen, deren Geruch genügte, um das Haupthaar in die Höhe zu treiben, aber seine Diener verstanden nichts anderes zu kochen. Rof behagte die Kost sehr, und so machte John dann zähneknirschend mit. Er arbeitete viel — auf Medrassils Schreibtisch, der bisher nichts anderes gesehen hatte als Spielfarten und Erpresserbriefe — entkandent großartige Pläne, Entwürfe gewaltiger Leitungsanlagen, Raffinerien und Maschinenhäuser — der ganze Grundriß eines riesigen Unternehmens. Wie ein ausgeruhetes Rennpferd, dem man auf unbeschbar weiten Feldern die Zügel freigibt, stürzte sich Young auf die Arbeit. Er war mit Haut und Haar dem Del verfallen, er verfügte über Erfahrung und Kenntnisse wie selten ein Mann, und es war sein Lager, dem sie zugute kommen sollten. Beht hatte er noch Rufen; in ein, zwei Monaten aber würde hier wahrscheinlich ein Regenlabatt beginnen, der ihm keine Minute und keinen Gedanken für solche Arbeit übrig ließ. Aber jetzt riß ihn niemand. Er konnte vierzehn Stunden des Tages die Füße unter dem Schreibtisch behalten, draußen gaben seine Diener unlagbar traurige Liebeserfahrungen in langgezogenen Tönen von sich, und Rof erkreute ihn von Zeit zu Zeit mit einer halbtot gebissenen Ratte.

Young wendete sich gerade, um nach seinem Tabaktopf zu langen, als sich durch die Spalte der halbhoffenen Tür ein Gewehrslauf schob, dem durch ein daran gebundenes Taschentuch viel von seiner erschreckenden Wirkung genommen wurde.

„Hallo, was ist das?“

„Das ist eine Parlamentärflagge“, sagte die Stimme Bob Flaherys, „darf ich hereinkommen?“

„Natürlich, wozu brauchen Sie eine Parlamentärflagge? Mit Ihnen habe ich doch keinen Streit.“

„Das erleichtert mich sehr, ich nahm an, daß Sie auf alle Flaherys gleichermachen schlecht zu sprechen wären.“

„Es dürfte auf Gegenseitigkeit beruhen — die Zigarren stehen neben Ihnen. Weiß Ihre Familie, daß Sie bei mir sind?“

„Nein. Immerhin komme ich sozujagen aus feierlichem Anlaß, ich komme in Vertretung meines nichtshnenden Vaters, um Ihnen zu danken für die Courage und Ritterlichkeit, mit der Sie meine Schwester vor einer nicht wieder gutzumachenden Bloßstellung schützten.“

„Aber ich bitte Sie, Flahery —“ John wehrte unbehaglich ab.

(Fortsetzung folgt.)

**Der Not gehorchend...**  
Vorübergehend wird mit **20% bis 50% Preis-Nachlass** verkauft!  
Überzeug. Sie sich u. kaufen Sie!  
**Schweizer Uhren-Haus B. Kamphues am Ludwigsplatz**

**Lichtpausen**  
Verlag (1931) 128 S. 12 Pf.

**Haben Sie Stoff**  
zu einem Anzug oder Mantel?  
Bei mir ist der **Wirtschaft** Stoff für 33-35 M. (unter) und 37-39 M. (oben) zu haben. Die Badische Presse ist die beste Quelle für Stoffe.

**Paul Kneifels „Baarinkur“**  
Dieses hat sich seit über 20 Jahren in Baden b. Bad. bewährt. Es ist ein kostloses Mittel, das alle Krankheiten beseitigt. Zu haben in jeder Apotheke.

**Immobilien**  
Im Dorfanden 3 Zimmer, 2 Bäder, freier Garten. Preis 12.000 M. Badische Presse ist die beste Quelle für Immobilien.

**3 Familien-Wohnhaus**  
in Amlingen, Neub., mit 2x2 3-Zimmer, und 1x1 3-Zimmer, modern, schön, mit Bor- u. Hintergarten, auf 1. Stock, beheizt, für 13.500 M. bei 4000 M. Anzahlung, u. vert. Zinsen, Bad, Kamin, Wassertank, Bad, W.C., Telefon, 221.18, (6-6464)

**Einfamilienhaus**  
m. Garten, Etage, u. Hof, ab 1. Et. zu vermieten, Auskunft **Dammerhofstr. 221.18, (6-6464)**

**Einfamilien-Wohnhaus**  
in Amlingen, Neub., 2 1/2 Stock, 5 Zimmer, u. Küche, geeignet für auch zum Wohnen von 2 x 2 3 u. Küche, mit Bor- u. Hintergarten, auf 1. Stock, beheizt, für 12.500 M. bei 4000 M. Anzahlung, u. vert. Zinsen, Bad, Kamin, Wassertank, Bad, W.C., Telefon, 221.18, (6-6464)

**Gsch. Wohnhaus**  
in Amlingen, Neub., in schönem Lage, 2 1/2 Stock, 5 Zimmer, u. Küche, geeignet für auch zum Wohnen von 2 x 2 3 u. Küche, mit Bor- u. Hintergarten, auf 1. Stock, beheizt, für 12.500 M. bei 4000 M. Anzahlung, u. vert. Zinsen, Bad, Kamin, Wassertank, Bad, W.C., Telefon, 221.18, (6-6464)

**Spekulations-Grundstück**  
3000 m. sehr günstig und billig zu verkaufen wegen Wegung, Offerten unter 32272 an die Badische Presse.

Nun versuchen Sie einmal  
**Trocken-Opekta**  
das ist Opekta in Pulverform. Auch Trocken-Opekta hat sich überaus schnell die Gunst der Hausfrauen erworben; denn es ist das beste Trocken-Gelierpulver, das es gibt und schon in kleiner **Packung zu 25 Pfg.**

hinreichend für 2 Pfd. Marmelade, erhältlich. Die Anwendung ist überaus einfach, und wir bringen hier ein einheitliches **Rezept für alle Früchte:**

a) Marmelade: 1 Pfd. Früchte, gut zerdrücken, auf Feuer setzen und den Inhalt einer Packung zu 25 Pfg. in die Fruchtmasse streuen. Die Früchte unter Rühren zum Kochen bringen und etwa 1 Minute durchkochen lassen, jetzt 1 Pfd. Zucker hinzu, 4-5 Minuten brausend durchkochen. Bei Stachelbeeren und Johannisbeeren nimmt man sogar 1 1/2 Pfund Früchte und 1 1/2 Pfd. Zucker und eine Packung zu 25 Pfg., sonst genau wie oben.

b) Gelees: 3/4 Pfd. (= 3/4 Ltr.) Fruchtsaft und 1/2 Pfd. Zucker, sonst genau wie oben.

Genauere Gebrauchsanweisung ist jeder Packung aufgedruckt. Doppelte Portionen kocht man 6-7 Minuten, vierfache Portionen 10 Min. Zur Aufklärung: Trotz unserer vielfachen dringlichen Hinweise werden von manchen Hausfrauen immer noch unsere Kochvorschriften durch willkürliche oder unbewusste Aenderung der Mengen an Frucht, Zucker und Opekta, oder durch Beifügen von Wasser falsch angewandt, was unbedingt zu Fehlkochungen führen muß. Machen Sie jetzt mal mit Trocken-Opekta den kleinsten Versuch zu 25 Pfg., beachten Sie genau das Rezept, das jeder Packung aufgedruckt ist, und wir übernehmen alsdann für unbedingtes Gelingen **volle Garantie.**

Opekta Flüssig, wie bisher, jedoch in verstärkter Qualität! Normalflasche RM. — 95, Doppelflasche RM. 1.70.

In allen Drogerien und guten Lebensmittelgeschäften zu haben.  
**Koche mit Opekta, aber koche richtig!**  
Opekta-Gesellschaft m.b.H., Köln-Nippes.

**Bankkredite**  
an Beamte und Angehörige schnell, reell, discret, ohne Vorwissen, bewusste Kautelung durch G. Gerber, Karlsruhe, Turckstr. Allee 24.

**Beamt. sucht 500 Mark**  
Frischen gegen Versicherung, Angebote unter Nr. 6. 9280 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

**Kaufgesuche**  
Wiesner Kleinmotor, 1/2 HP, 1000, (8967) oder 1 1/2-2 HP.

**Lieferwagen**  
mit großer Praline zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 94732 an die Badische Presse.

**Zu verkaufen**  
1 1/2-2 Tonnen Ford-Lieferwagen 1 Jahr alt, mit 3500 cm Hubraum und großer Praline, mit vollständiger Ausstattung, u. f. u. u. zu verm. Preis 2700.— zu verm. **Feiler & Co.** autoris. Ford-Händler Karlsruhe/Baden, Ettlingerstr. 47.

**Chevrolet-Gewinnwagen**  
6 Zylinder, 1900 cc, 2500 cm Hubraum, in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 22782 an die Bad. Presse.

**Opel**  
Lieferwagen, 4 PS, gebr., in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse.

**Opel 8/32 PS**  
6-Zylinder, m. Motor, verdeckt, gebr., in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse.

**Mathis**  
6-Zylinder, nach befr. unter 2519, 2500 cm Hubraum, u. abzug. (Popper) Durlach, Gerrenstr. 12. (8919)

**Berlauer Fiat 4/20 PS**  
2-Zit., tabell. Käufer, Nr. u. 6. 9274 an die Bad. Fil. Hauptpost.

**Saison-Ausverkauf**

**Sonder-Posten**

**Kinderschlüpfer**  
B'wolle od. Kunstseide **45 Pf.**

**Kinderhemdchen**  
Baumwolle gewirkt **45 Pf.**

**Damenschlüpfer**  
Baumwolle **75 Pf.**  
Kunstseide **95 Pf.**

**Prinzebrücke**  
Kunstseide mit Spitze **1.95**

**Damenslurple**  
K'Waschd. mod. Farben **95 Pf.**

**Pullover u. Westen**  
In Qualität ganz besonders billig

**Strauß**

**Gelegenheitskauf!**

**Motorrad**  
600 cm, mit Motor, in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse.

**B. M. W.**  
Motorrad, 500 cm, Bauj. 1930, 7000 km gefahren, mit kompletter Ausstattung, u. abzug. (Popper) Durlach, Gerrenstr. 12. (8919)

**Auto-Licht**  
Maschinen, Batterien, Antaster usw., gebr., billig zu verm. Kontaktüber Autovertrieb, Bad. Postenstraße 47

**Wie lege ich mein Geld an, nur in Grundst.**  
Bohne auswärts, best. Kaufpreis in m. maß. Grundst., in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse ist die beste Quelle für Immobilien.

**Glänzende Existenz!**  
Verkaufe in Großstadt Baden in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse ist die beste Quelle für Immobilien.

**Bauplatz**  
in Wehrfeld unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, Offerten unter 331710 an die Badische Presse Filiale Wehrfeld.

**800-900 Mk.**  
wegen Sicherheit und billiger Rückzahl. in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse.

**1000-2000**  
P. Geschäftsmann von selbst, in best. Zustand, in best. Zustand, preisw. zu verkaufen. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse.

**Beteiligung**  
Wer beteiligt sich an solchem Geschäft mit **2-3000 Mk.** bei gutem hohem Verdienst, Offerten u. Angebote unter 23881 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Teilhaber**  
mit Kapital für eine vornehm. rentable Fabrikation gesucht. Angeb. unter 6. 9288 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

**150 Mark**  
von nicht Geschäftsmann auf 4 Wochen zu leih. bei guter Sicherheit, hohen Zins. Angebote unter 24729 an die Bad. Presse.

**2000 Mark**  
auf 1. Hypothek bei leih. Zins d. 10% gef. Angebote unter 2412 an die Bad. Presse.

**2-3000 Mark**  
gekauft gegen gute Sicherheit u. hoh. Zins. Angebote unter 22782 an die Bad. Presse.

**150 Mark**  
von nicht Geschäftsmann auf 4 Wochen zu leih. bei guter Sicherheit, hohen Zins. Angebote unter 24729 an die Bad. Presse.

**2000 Mark**  
auf 1. Hypothek bei leih. Zins d. 10% gef. Angebote unter 2412 an die Bad. Presse.

